

Danziger Volksstimme

Organ für die werktätige Bevölkerung
..... der Freien Stadt Danzig
Publicationsorgan der Freien Gewerkschaften

Die „Danziger Volksstimme“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: In Danzig halbjährlich 10.— Mk., vierteljährlich 5.— Mk.
Abnahme: Am Spandhaus 6. — Telefon 720

Anzeigenpreis: Die 6-spaltige Zeile 3.— Mk., 4-spaltige 4.— Mk., 3-spaltige 5.— Mk., 2-spaltige 6.— Mk., 1-spaltige 7.— Mk. Bei Wiederholung Rabatt, Abnahme bis 1000 Zeilen. — Postfachkonto Danzig 2945.
Expedition: Am Spandhaus 6. — Telefon 3290.

Nr. 61

Montag, den 13. März 1922

13. Jahrgang

Die Entente-Finanzberatungen.

Internationale Anleihe Deutschlands.

In einer halbamtlichen Auslassung der Agentur Havas über das am Sonnabend von den alliierten Finanzministern unterzeichnete Abkommen heißt es u. a.: Die Entscheidungen böten Frankreich anerkennenswerte neue Vorteile, namentlich in der Frage der Reparationskosten, in die auch die Kosten für die Mobilisierung der Jahresklasse 1910 zu Deutschlands Lasten einbezogen seien. Ueber die Frage der Verteilung der bereits geleisteten deutschen Zahlungen wurde eine Verständigung erzielt. Die Reparationskommission, deren Rolle etwas beiseite geschoben war, soll wieder alle ihre Rechte erhalten. Die Gemeinsamkeit der Ansichten trat durch die Annahme eines Aktionsprogramms in die Erscheinung, nach dem die deutschen Finanzen saniert und Deutschland die Ausführung seiner Verpflichtungen durch Ausgabe von Anleihen im Ausland erleichtert werden soll. Die Machtbefugnisse des Garantenausschusses, dem die Kontrolle der deutschen Finanzen übertragen ist, werden verstärkt. Die deutschen Anleihen sollen zur Tilgung des Kapitals der deutschen Schuld dienen, nicht aber zur Deckung der deutschen Jahreszahlungen. Auf diese Weise wird der Zahlungsplan aufrechterhalten. Als Pfänder für die Anleihen ist außer den Zolleinnahmen die Aufrechterhaltung der 20prozentigen Ausfuhrabgabe beabsichtigt. Der Ertrag dieser Abgabe im Jahre 1921, in Höhe von etwa einer Milliarde Goldmark ist ausreichend, um eine Anleihe von 18—14 Milliarden zu verbriefen. Die Begebung der Anleihe soll durch ein Finanzkonsortium erfolgen. Die Operation wird abhängig sein von der Aufhebung der allgemeinen Hypothek, die auf den Einnahmen Deutschlands ruht.

Die Kosten der französischen Mobilisierung der Jahresklasse 1910 im Mai 1921, die 190 Millionen Franken betragen, sind nach obiger Meldung Deutschland aufgebürdet worden, während die Verbündeten dies früher abgelehnt hatten, da Frankreich damals die Mobilisation allein beschlossen habe.

„Petit Parisien“ schreibt: Die Finanzminister haben Freitag beschlossen, die Reparationskommission aufzufordern, die Mobilisierung der deutschen Schuld vorzubereiten. Solange Anleihen Deutschlands im Ausland unmöglich bleiben, werde Deutschland dem Bankrott ausgesetzt sein und die gesamte Industriewirtschaft Europas gefährden. Eine Erleichterung der deutschen Schuld, die Deutschland erst Anleihen ermöglichen könne, verlange die Annullierung der alliierten Schulden, worauf Amerika nicht eingeht. Sir Robert Horne scheint einen neuen Versuch gemacht zu haben, nämlich die deutsche Schuld zu teilen. Die alliierten Kriegsschulden von 65 Milliarden Mark Goldmark würden danach von Deutschland nur verlangt werden, wenn die Vereinigten Staaten die Rückzahlung ihrer Forderung verlangten. Die übrigen ungefähr 70 Milliarden Goldmark sollen in Form von Anleihen in möglichst kurzer Zeit mobilisiert werden. 10—15 Jahre würden wohl genügen, wenn Deutschlands Anleihen entsprechend sichergestellt würden.

Amerika hat die Forderung auf Erstattung der Kosten für die amerikanische Besatzungsarmee gestellt. Diese Forderung hat wie ein Theatercoup gewirkt. Die von Boyden verlangten Kosten seien berechnet bis zum 1. März 1921. Nach dem „Echo de Paris“ beläuft sich der von Amerika verlangte Betrag einschließlich Zinsen auf ungefähr 1 Milliarde 20 Millionen Goldmark.

Ein schlechter Tausch.

Frankfurt am Main, 11. März. Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Koblitz, das 5. amerikanische Infanterie-Regiment hat gestern das von den Amerikanern besetzte Gebiet verlassen, um über Antwerpen nach den Vereinigten Staaten zurückzufahren. Bei dem Transport befanden sich auch 31 deutsche Frauen und acht Kinder.

Mayen, 11. März. Die „Mayener Volkszeitung“ erzählt, daß die Stadt Mayen nach Abzug der Amerikaner mit 500 Franzosen besetzt werden soll.

Eine ungarische Operettenmeldung.

Aus Budapest kam am Sonnabend folgende Meldung: Auf der Polizei in Steinamanger sind zwei Männer eingekerkert worden, von denen bei dem einen die Personenbeschreibung eines der Mörder Erzbergers paßt. Die Verhafteten leugnen, daß gibt der eine zu, daß er

nach Kerechan in Deutschland zurückgeführt sei. Die beiden sollen nach Budapest gebracht werden.

Daß Gorlby-Ungarn die Mörder Erzbergers verhaften sollte, erschien aber sofort unglaubwürdig. Es stellte sich dann auch sofort heraus, daß obige Annahme nicht zuträfe. Die beiden Verhafteten stellten sich als zwei österreichische Bankstreicher heraus, die über die Grenze abgeschoben wurden. Die Mörder selbst sitzen ruhig und sicher weiter in Budapest.

Blutige Streikunruhen in Südafrika.

Der Generalstreik in Südafrika hat zu blutigen Zusammenstößen zwischen Polizei und Ausständischen geführt. Renter meldet aus Johannesburg vom 11. März: Im Laufe des Tages haben erhebliche Kämpfe stattgefunden. Flugzeuge bewarfen Abteilungen der Streikenden mit Bomben, wobei die Ausständischen schwere Verluste hatten.

Eine weitere Meldung besagt: Die Verluste bei den Kämpfen werden auf 600 geschätzt, darunter 80 Tote. Das Schicksal davon in den Außenbezirken an. Eine Abteilung schottischer Freiwilliger wurde von den Streikenden überfallen, wobei 18 Soldaten getötet, 25 verwundet wurden. Die letzten Verluste übersteigen die Zahl von 100 Toten, außer einer großen Zahl von Verwundeten.

Die Konferenz der 3 Internationalen.

In dem Aufruf der Internationalen Arbeitsgemeinschaft Sozialistischer Parteien (IASP) vom 15. Januar wurde bekanntlich das Bureau der IASP beauftragt, mit den Exekutiven der 2. und 3. Internationale in Verbindung zu treten zu dem Zwecke, eine gemeinsame Konferenz der drei Exekutiven herbeizuführen, die die Frage prüfen sollten, ob eine gemeinsame Einberufung einer allgemeinen Konferenz aller drei Internationalen möglich sei. In ihrer Sitzung vom 28. Februar in Frankfurt a. M. hat die Exekutive der 2. Internationale ihre Zustimmung zu dem Zusammtritt der drei Exekutiven gegeben. Ebenso hat die erweiterte Exekutivsitung der 3. Internationale einen Beschluß gefaßt, den Ratet am 8. März an das Sekretariat der IASP übermittelte, laut welchem die Exekutive der 3. Internationale sich bereit erklärt, an einer Sitzung der drei Exekutiven teilzunehmen. Auf Grund dieser Erklärung macht das Sekretariat der IASP den Vorschlag, eine vorbereitende Besprechung der Exekutiven der drei Internationalen am 25. März in Berlin stattfinden zu lassen. Ob es bei diesem Datum bleibt, hängt von der Zustimmung der zwei anderen Exekutiven ab.

Der „Vorwärts“ schreibt zu dieser aus Wien stammenden Meldung:

Bekanntlich sind im Lager der Moskauer Internationalen die Ansichten über Zweck und Zweckmäßigkeit dieser gemeinsamen Sitzung der drei Exekutivkomitees sehr verschieden. Die einen, wie die französischen und italienischen Kommunisten, waren von Anfang an und bis zuletzt gegen diese Tagung, Sinowjew und die Zentrale der KPD. waren dafür. Die KPD. und die Franzosen wollen die Tagung dazu benutzen, die Führer von Zwei und Zweieinhalb zu entlarven, und diese Absicht geht auch aus einem Geheimschreiben Ratets an einige Mitglieder der KPD-Zentrale deutlich hervor. Sinowjew dagegen ist gegen eine „Entlarvung“, offenbar weil er, klüger als mancher andere, der Ansicht ist, daß man bei einem solchen Unternehmen nicht wissen kann, wo letzten Endes wirklich „entlarvt“ werden wird. Die Zweite Internationale sieht ohne jede Illusion und mit sehr geringen Hoffnungen auf praktische Ergebnisse dieser Konferenz entgegen.

Das neue Kabinett Ponikowski.

Die Neubildung des Kabinetts Ponikowski wurde Freitag am späten Abend vollendet. Der Außenminister Skirmunt und Finanzminister Michalski bleiben auf ihren Posten. Ebenso der einflussreiche Postminister Stekolomiez und der Kriegsminister General Sosnkowski, der sein Verbleiben von der Stellungnahme des Kabinetts zu der Frage der Abrüstung der Armee abhängig gemacht hatte. Das Ministerium für Handel und Industrie übernimmt Jentencur Ossowski, das Innere Kamensk, das Verkehrsministerium Marinowski.

Im Laufe des März soll die endgültige und vollständige Unifikation der ehemals preussischen Gebiete durchgeführt und vollendet werden. Die Regierung wird in kürzester Zeit dem Sejm einen Gesetzentwurf betreffs Aufhebung des Ministeriums für die ehemals preussischen Landesteile vorlegen.

Wiederaufnahme der Danzig-polnischen Verhandlungen.

Am 14. d. Mts. werden die seitherzeit in Warschau unterbrochenen Verhandlungen zwischen Polen und der Freien Stadt Danzig über die Ausführung der bisher geschlossenen Verträge fortgesetzt.

Es werden folgende Punkte in erster Linie behandelt werden:

1. Sofortige Aufhebung der Wirtschaftsgrenze zwischen Polen und Danzig.
2. Umsatz mit Saccharin.
3. Umsatz mit Spiritus.
4. Bestimmung der Chauffeen, welche Tag und Nacht passierbar sein sollen.
5. Belieferung der Freien Stadt Danzig mit Salz und Petroleum.
6. Stichtvermerk für Reisen durch den Korridor.
7. Manipulationsgebühren bei dem Zoll.
8. Auswanderung.

Die Konferenz ohne Thema.

Berühmt ist aus der Zeit des Sozialistengesetzes der Ausspruch eines sächsischen Polizeigewaltigen: „Ueber Thema darf nicht geredet werden.“ Im Zeichen dieses geschichtlichen Wortes wird die Konferenz von Genua stehen, die nun zuverlässig am 10. April beginnen soll, nur wird der Mann mit der Pichelhaube und dem Bleistift, der aufpaßt, daß über Thema nicht geredet wird, kein Sachse, sondern der französische Ministerpräsident Poincaré sein. Ueber das Thema, das jeder internationalen Wirtschaftskonferenz, wenn sie mehr als ein Witz sein will, zugrunde liegen muß, über die Frage der deutschen Reparationsleistungen, darf nicht geredet werden.

Unter dem Sozialistengesetz hat man es auch erlebt, welche starke, dramatische, von komischen Wirkungen reich durchsetzte Spannung es gab, wenn trotz aller Zwangsvorschriften mehr oder weniger deutlich doch das zum Ausdruck gebracht wurde, was alle Köpfe und Herzen bewegte. So wird es auch in Genua sein. Das verbotene Thema wird innerlich und insgeheim die Konferenz desto stärker beherrschen, je schärfer seine Erwähnung verboten ist. Man wird über Zollfragen, Passfragen, Währungsfragen, Export, Import, Arbeitslosigkeit und vieles andere sprechen, und jeder Redner wird dabei im stillen von dem Gedanken beherrscht sein, daß das alles doch nur ein leeres Strohhäufchen bleiben muß, solange es nicht erlaubt ist, die Kernfrage zu berühren und über die Revision der finanziellen Bedingungen des Friedensvertrages zu reden.

Auf die Frage, ob die Konferenz von Genua Erfolg haben wird, könnte man die paradox klingende Antwort geben: Der Erfolg wird desto größer sein, je offensichtlicher der Mißerfolg ist. Diese Antwort, so unwahrscheinlich sie klingt, ist doch ganz richtig. Je klarer der ganzen Welt von der Konferenz von Genua das Bewußtsein bleiben wird, daß ohne Revision der Deutschland gestellten Zahlungsbedingungen alles Konferieren unsinnig nutzlose Arbeit ist, desto sicherer wird der Konferenz von Genua bald eine andere, auf einen kleineren Kreis begrenzte, folgen, in der über das diesmal verbotene Thema mit größter Ausführlichkeit und nachdrücklichem Ernst gesprochen werden wird.

Uebrigens wird es für die Überwachungsbehörde der Genueser Konferenz nicht immer leicht sein, zu entscheiden, mit welchem Schritt das Betreten des verbotenen Geländes beginnt. Es läßt sich z. B. sehr gut denken, daß in Genua über das rein Technische der Reparationsfrage geredet wird, ohne daß dabei die heiligen Dogmen des Vertrages von Versailles und des Londoner Ultimatum angezweifelt zu werden brauchen. Eine solche Frage der rein technischen Durchführung ist die Frage der Durchführung, die

durch den neuesten Bericht der Reparationskommission wieder sehr aktuell geworden ist. Die Reparationskommission hat berechnet, daß Deutschland bisher 6,85 Milliarden Goldmark bezahlt hat. Das wären immerhin schon 2,85 Milliarden Goldmark mehr als die französische Kriegsschuldigung an Deutschland im Jahre 1871 betrug, und die Behauptung, Deutschland habe bisher überhaupt nichts geleistet, wäre gegenüber einer solchen Ziffer nur schwer aufrechtzuerhalten. Nun ist aber bekannt, daß die deutschen Rechnungen über die bisherigen Leistungen ganz anders lauten. Es sind in verschiedenen Schätzungen Beträge bis 20 Milliarden genannt worden, auf alle Fälle aber solche Beträge, die den von der Reparationskommission errechneten um ein Vielfaches übersteigen. Solche Meinungsverschiedenheiten müssen doch in der ganzen Welt das stärkste Kopfschütteln erregen. Es müßte doch möglich sein, im finanziellen Verkehr zwischen Deutschland und seinen Gläubigern eine Verrechnungsmethode zu finden, die jeden der beiden Teile in jedem Augenblick instand setzt, genau zu erkennen, wie sein Konto steht. Goldmarken, oder auch nur Goldmillionen, sind doch wirklich keine solche Kleinigkeiten, daß man es unterlassen könnte, sie nach gemeinsam verabredeten Grundrissen von Fall zu Fall auf beiden Seiten genau zu verbuchen. Alles Gerede vom Wiederaufbau der Wirtschaft bleibt doch lächerlich, solange im finanziellen Verkehr zwischen den Staaten Anstände bestehen, die in einem mittleren Papiergeschäft nicht geduldet werden dürfen.

Die Nachweisungen der Reparationskommission leiden außerdem an der Schwäche, daß sie nur die Einnahmeseite buchen, aber nicht die Ausgabeseite. Man erfährt z. B. aus ihnen nicht, welche Summen Deutschland aufwenden mußte, um die Besatzungskosten aufzubringen, ebenso wenig, was die verschiedenen Institutionen, die mit der Überwachung und Eintreibung der deutschen Zahlungen beschäftigt sind, von diesen Summen verschlungen. Fällt man zusammen, was die französischen Sozialisten in ihren Denkschriften für Frankreich darüber ausgeführt haben, und was jüngst Lord Newton im englischen Oberhaus über das Parasitentum der Kommissionen erzählt hat, so kommt man ungefähr zu dem Resultat, daß sämtliche Einnahmen aufgefressen werden durch die Ausgaben, die ihre Eintreibung verursacht. Unter diesen Umständen würde die Suche nach einem Verteilungsschlüssel zwischen den einzelnen Mächten, die noch immer zu keinem Resultat geführt hat, allerdings eine ziemlich müßige theoretische Spielerei bleiben.

An den Nachweisungen der Reparationskommission ist übrigens auch der Umstand bemerkenswert, daß von den 6,85 Goldmillarden 2,5 aus dem Staatsvermögen stammen, das mit den abgetretenen Gebieten von fremden Mächten übernommen worden ist. Es handelt sich in diesem Fall nicht um Zahlungen, die aus ständig fließenden Quellen erfolgen, sondern um eine Abtretung von Substanz, die natürlich nicht beliebig oft wiederholt werden kann. Bei einer genaueren, zuverlässigeren Berechnung ließe sich vielleicht der Schlüssel für die wirkliche Leistungsfähigkeit Deutschlands finden. Und damit würden auch alle Zukunftshoffnungen schwinden, die jährlichen Zahlungen Deutschlands von drei auf sieben Goldmillarden steigern zu können.

Was in Genua nicht ausgesprochen werden darf, ist eben das, was man in Frankreich das Geheimnis des Polichinell nennt, und wovon man bei uns in Deutschland sagt, daß es die Späßen von den Dächern pfeifen. Das ist die Tatsache, daß trotz allen deutschen Erfüllungswillens die 130 Milliarden des Londoner Ultimatus (132 plus 7 für Belgien) niemals wirklich

bezahlt werden können. Das zeigt nicht nur Vatikan, nicht nur Lloyd George, nicht nur Keynes, das wissen auch Polichinell, Clemenceau, Millegand, nur trauen sie sich bisher nicht, es ihrem Volke zu sagen. Sie trauen es sich nicht, obwohl das französische Volk in großen Teilen sich dieser Tatsache längst bewußt ist und als Ganzes von der ganzen Erkenntnis gar nicht mehr weit entfernt ist. Das erste aber, was die Welt zu ihrer Heilung bedarf, ist die Wahrheit, die in Genua nicht ausgesprochen werden darf. Sie ist demnach auf dem Marsche.

Noch immer deutsche Kriegsgefangene in französischen Zuchthäusern.

Kürzlich wurde mitgeteilt, daß die letzten deutschen Kriegsgefangenen von Nivion nach Loulon abtransportiert worden wären. Im Gegensatz dazu kommt jetzt die Nachricht, daß im Zuchthaus von Caen noch immer der Reichsdeutsche Arnold Holz aus Nöls-Abbea (Westfalen) und im Zuchthaus von Alton der Sachse Schmiedel vergeblich auf Befreiung hoffen. Holz erhielt am 4. April 1917 von der deutschen Gesandtschaft in Nöls-Abbea den Auftrag, mit einigen amtlichen Schriftstücken nach Berlin zu reisen, um bei der deutschen Regierung anzufragen, ob die Gefangenschaft die neue abessinische Regierung der Kaiserin Saubito und des Marschalls anerkennt solle. Der Kurier machte sich nun, infolge der Gefährlichkeit der Reise, wo er ständig einen Überfall fremder Volkstruppen gewärtigen mußte, in Begleitung einer Karawane, die aus 24 bewaffneten Leuten, 10 Maultieren und 12 Kamelen bestand, auf den Weg. Im Tansanien, das die Franzosen angeblich annektiert haben wollen, schloß sich der kleinen Expedition 150 Debnen-Reiter an. Unterwegs stieß nun Holz auf eine eingeborene schakalische Truppe, die ihn trotz Abfindung eines Parlamentärs angriffen und gefangen nahmen. Holz wurde am 6. November 1917 in Djibouti vor ein Kriegsgericht gestellt und „wegen Verleitung französischer Militärs zur Desertion“ zum Tode verurteilt, später nach einer Revision des Urteils in Paris zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe und schließlich in einem neuen Verfahren mit zehn bezw. fünf Jahren Festungshaft bestraft. Auf Grund der vorliegenden amtlich beglaubigten Urkundenabschriften muß nun unter allen Umständen sofort das Kassationsverfahren bewirkt und der französischen Regierung endlich klargemacht werden, daß es sich keineswegs mit dem Völkerrecht vereinbaren läßt, diplomatische Kurier als gemeine Verbrecher zu behandeln, ganz abgesehen davon, daß Holz in Deutschland eine Frau und zwei Kinder besitzt und infolge schweren Stiehmuts bei längerer Dauer der Strafe elend zugrunde gehen muß.

Sozialistischer Märtyrertod im bolschewistischen Rußland.

Aus Tiflis wird uns mitgeteilt: In der Nacht zum 17. Februar starb in Tiflis der Begründer und Altmeister der georgischen sozialdemokratischen Arbeiterpartei Sylvester Dschibladse, der Alterspräsident der konstituierenden Versammlung Georgiens.

Nach der Okkupation Georgiens durch die Moskauer Truppen im März vorigen Jahres wurde der alte Kämpfer, der seinen Posten nicht verlassen hatte, von den Agenten der Okkupationsbehörde ins Gefängnis geworfen. Sie wußten, was sie taten: Im schwachen Körper dieses Greises lebte ein stolzer, feuriger Mut, eine stillste Kraft, die ihnen gefährlich werden konnte. Und sie ließen ihn einkertern. Das Gefängnisregime war für ihn eine wahre Tortur. Und erst als er schwer krank monatelang in der Gefängniszelle darniederlag und die Außerordentliche Kommission zur Überzeugung gelangt war, daß sein Zustand völlig hoffnungslos sei, öffnete sie ihm die Pforten des Kerkers. Vielleicht auch aus einem anderen Grunde: der qualvolle Tod des Genossen Dschibladse, der zusammen mit Dschibladse und Hunderten anderer Genossen eingekerkert war, hatte die Arbeiter derart erbittert, daß die Okkupationsbehörden es vorzogen, ihn außerhalb der Gefängnismauern sterben zu lassen. Aber er wollte nicht sterben und hatte nur den einen Wunsch: am Befreiungskampfe der georgischen Arbeiterklasse mitzuwirken.

portmöglichkeit. In Amerika, das bei dem Reichtum seines Erdballs in dessen Ausnutzung bereits weit fortgeschritten ist, führen beispielsweise Abfuhrleistungen von Tausenden von Kilometern den benötigten flüssigen Brennstoff an die verzweigten Verbrauchsstellen, ungefähr ähnlich wie durch ausgedehnte Fernleitungen der Kraftstrom von den Überlandzentralen auf große Versorgungsgebiete verteilt wird.

In weitestgehender Weise hat sich das englische Weltreich auf diese neue Entwicklung eingestellt. Heute beruht seine Macht auf der Herrschaft über die Weltmeere, die sich wiederum auf den festen Ring seiner Kohlenstationen stützt. Diese Kohlenburgen aber müssen bei steigender Verwendung des Oels als Feuerungsmaterial an Bedeutung einbüßen. In ihre Stelle kann als vollwertiger Ersatz nur der über die Weltteile verstreute Besitz von Oelquellen in Frage kommen. Nun, England hat auch dieses Ziel durch den Kriegsausgang sichergestellt. Es hat neben seinen Kolonialfeldern in Indien, Borneo und Trinidad noch die Hand auf die reichen von Mesopotamien, Persien und Baku gelagert und ist an der Ausbeutung eines Teils der mexikanischen wie rumänischen Oelfelder beteiligt. In diesem Bestreben stoßen die englischen Kapitalgruppen mit denen der Vereinigten Staaten scharf zusammen, die angesichts des starken Verbrauchs der amerikanischen Erdölager auf der Suche nach neuen rentablen Oelgebieten in der übrigen Welt begriffen sind. Gleichzeitig ringen diese in der Standard Oil Company zusammengeschlossenen amerikanischen Kapitalisten um die Behauptung ihrer bisher auf dem Weltmarkt des Oels ausgeübten Vorherrschaft.

Deutschland ist von Natur aus nicht mit diesem Brennstoff der Zukunft gesegnet. Die wirtschaftliche Entwicklung hat jedoch gezeigt, daß nur diejenigen Länder wirtschaftlichen Wohlstand erreichen konnten, die im eigenen Lande über die nötigen Grundlagen verfügten. Das waren bisher Kohle und Erze. In dieser Hinsicht müßte man bei dem Fehlen des Erdöls

und der Freiheit seines Volkes sich vor dem letzten Wagnis zu wägen. Die Inquisitionen der Außerordentlichen Kommission hätten den letzten Rest seiner physischen Kräfte geraubt, seinen Geist aber konnten sie nicht töten. Gesehelt an sein Krankenlager, den Tod ständlich vor Augen, führte der Greis in den letzten Tagen seinen Lebens ein „Allegro“ und stand ununterbrochen in Verbindung mit seinen kämpfenden Parteifreunden, die vor einem Jahre noch die Vollgewalt der Macht in ihren Händen hatten und heute eine untertänige Existenz führen.

Der Dienst der Freiheit ist ein schwerer Dienst. Wieviel Jahre stand Dschibladse ununterbrochen im aktiven Dienste des Proletariats. Ungebrochen behielt er seine aus den härtesten Katalgarasematten, aus den sibirischen Eiswästen. Aber die letzten Monate bolschewistischer Inquisition wogen schwerer als Jahre alter sibirischer Verbannung. Weicht von den Agenten der Okkupationsbehörde konnte der Alte bei seinen Familienangehörigen nicht bleiben und erlosch in unsäglichen Qualen, ohne ärztliche Hilfe und in bitterer Not, im elenden Gefolge eines befreundeten Proletariats.

Erst seine Leiche konnte zu seinen Familienangehörigen gebracht werden. Die Trauerkunde verbreitete sich wie ein Lauffeuer durch die Stadt und verfestete die gesamte Bevölkerung in Trauer. In allen Kirchen wurden Trauergottesdienste zelebriert, und die Arbeiterchaft rüstete zu einer des Alten würdigen Trauerkundgebung.

In der Nacht zum 10. Februar wurde die Wohnung, in der Dschibladse seine Aufgebahrt war, von der politischen Polizei der russischen Okkupationsbehörden besetzt. Von toten betrunkenen Soldaten wurde die Leiche gewaltsam weggeschafft. An einem unbekannten Ort wurde unterdessen von Polizisten ein Grab ausgehoben, in später Nachtstunde wurde der Sarg versenkt und das Grab unkenntlich gemacht. Die letzte Ruhestätte des rastlosen Kämpfers konnte an den nächsten Tagen nicht ausfindig gemacht werden.

Monarchistische Demonstration in Berlin.

Gestern nachmittag zog eine etwa 500köpfige Menge mit einer schwarz-weiß-roten Fahne vom Wittenbergplatz nach dem Kurfürstendamm, belästigte und schlug vorübergehende Passanten. Da der Posten der Schutzpolizei gegen die Menge machtlos war, wurden Verstärkungen herbeigerufen. Bei dem Versuch, den Fahnenträger festzunehmen, riß dieser das Tuch von der Stange und entfloh. Die Beamten mußten mehrfach durch Schreckschüsse die Menge zurückdrängen. Der flüchtende Fahnenträger wurde schließlich verhaftet und als ein 20jähriger Preiur festgestellt.

Dies Kind, kein Engel ist so rein.

Reichsfinanzminister Dr. Hermes hat an den Reichskanzler ein Schreiben gerichtet, in dem es heißt, die in dem Schreiben der Reichstagsfraktion der U. S. P. D. an den Reichskanzler enthaltene Verdächtigung eines Amtsmißbrauchs müsse er mit aller Entschiedenheit als jeder Grundlage entbehrend zurückweisen. Er habe wegen Verleumdung Strafantrag gegen die „Freiheit“ gestellt. Das bevorstehende Gerichtsverfahren werde vollständige Aufklärung über alle in Betracht kommenden Punkte bringen. Er rechne mit einer beschleunigten Durchführung desselben.

Miesenausperrung in England.

Die englischen Metallindustriellen drohen mit einer Ausperrung der Arbeiter. Die Blätter glauben, daß von der Ausperrung insgesamt eine Million Arbeiter betroffen werden.

Neue Unruhen in Nordirland.

In Belfast wurde Freitagabend wieder lebhaft geschossen, auch Bomben wurden geworfen. Zwei Polizisten und ein Leutnant der Seaforth-Hochländer wurden getötet, zahlreiche Personen verwundet.

Auf Bahnhof Waterford wurde ein britischer Offizier von bewaffneten Männern erschossen. Bei den Straßenschießereien fanden vier Personen ihren Tod.

in Deutschland trübe Zukunftsaussichten befürchten. Aber auch hier hat der Geist unserer Technik verführt, die natürliche Schwäche durch künstliche Gewinnung auszugleichen. Das Heizöl läßt sich nicht nur in Kohlenform aus der Erde gewinnen, sondern auch aus den verschiedenen Kohlenarten abdestillieren. Man hat im Kriege in diesem Verfahren Fortschritte erzielt, die bei weiterer Verbesserung die Heizölgewinnung aus Stein- oder Braunkohle immer lohnender machen werden. Da sich bei dieser Verarbeitung der Kohle aber außerdem eine große Reihe sonstiger wertvoller chemischer Nebenprodukte ergibt, so zeigt sich hier bei dem gewaltigen Wettkampf zwischen Heizöl und Kohle, daß die steigende Bedeutung des Oels trotzdem den Wert der Kohle nicht beeinträchtigt, sondern diese vielmehr durch gesteigerte technische Ausnutzung für andere wichtige Zwecke freimacht. Erich Reuß.

Gedenke, daß du ein Ahnherr bist! War oft hört man junge Leute sagen: „Es geht niemanden etwas an, was ich mit meinem Körper anfangen!“ Aber eben diese jungen Leute sind doch stolz auf ihren Körper in seiner Vollkraft blühender Gesundheit. Und wem danken sie diesen? Nicht etwa sich selbst, sondern ihren Eltern und Voreltern, die sich ihrer Verantwortung gegen das kommende Geschlecht bewußt waren und die ihren eigenen Körper gesund erhielten zur Erzeugung einer tüchtigen Nachkommenschaft. Wir sehen daraus, daß der einzelne nicht der freie, unumschränkte Herr seines Körpers ist, sondern daß er dieses Gut seinen Ahnen verdankt und ihnen dafür Rechenschaft schuldig ist. Aber auch seine Nachkommen, sofern er solche erzeugt, können von ihm fordern, daß er ihnen mindestens ebensoviel an Kraft und Gesundheit übermittle, als er selbst von den eigenen Vorfahren ererbt hatte. Diese doppelte Bindung wird heutzutage leider viel zu wenig ernst genommen, zum Schaden der künftigen Generation, zum Schaden des ganzen Volkes! Wer darum gesunde, lebenskräftige Zukunft erstrebt, darf an den Fragen der Hygiene nicht gleichgültig vorübergehen, der muß vor allem in seiner eigenen Lebensführung den Beweis erbringen, daß er sich der Verantwortung gegen Vor- und Nachwelt in dem Umfange bewußt geworden ist.

Der Wettkampf des Heizöls mit der Kohle.

Die Nachricht, daß die Paris—Lyon—Mittelmeer-Bahn, eine der Hauptbahnen Frankreichs, dazu übergegangen ist, für ihre Lokomotiven die Delfenerzeugung einzuführen, muß den Blick erneut auf den sich steigenden Wettkampf zwischen Heizöl und Kohle in der heutigen Weltwirtschaft lenken. Die Tatsache dieses Erfolges bedeutet eine neue Etappe in dem unermüdlichen Schritte für Schritt geführten Ringen. Es ist nichts Neues mehr, daß fast die meisten ausländischen Schiffsbauten auf Delfenerzeugung eingerichtet werden, in der technischen Literatur häufen sich auch die Angaben über neue Delfenerzeuger, sei es zum Betriebe von Industriemaschinen oder von ortsfesten Schiffen. Und die Bedeutung der Triekraft des Oels wird wachsen, je mehr die Technik in der Ausnutzung der natürlichen Vorteile des Oels für bestimmte Zwecke fortschreitet.

Die natürlichen Vorteile des Heizöls gegenüber der Kohle bestehen zunächst in der ausschlaggebenden Tatsache, daß das Heizöl einen mehrfachen Heizwert gegenüber der Kohle aufzuweisen hat. Das ist ein gewaltiger Vorteil bei allen Fahrzeugen, die auf Mitnahme ausreichenden Brennstoffes angewiesen sind. Auch in der Vorbereitungszeit zur Erzielung der nötigen Atmosphärentemperatur eine etwa um die Hälfte kürzere beim Heizöl als bei der Kohle. Der praktische Engländer hat einmal in der Wirklichkeit einen Wettkampf zwischen den beiden Brennstoffen in ihrer Eigenschaft für die Schiffsführung durchgeführt, indem er zwei Schiffe der gleichen Klasse, das eine mit Oel-, das andere mit Kohlenfeuerung, gleichzeitig von Southampton nach New York fahren ließ, wobei das mit Delfenerzeugung versichene Schiff das andere um 29 Stunden früher erreichte. Weitere Vorteile sind die einfachere und reinlichere Handhabung des Heizöls, was wiederum Personalsparnis bedeutet, seine bequemere Lagerung und schließlich seine leichtere Trans-

Post-Bezieher!

Damit in der Zustellung der „Danziger Volksstimme“ für unsere Postabonnenten keine Unterbrechung eintritt, empfiehlt es sich, die Bestellung für das 2. Quartal oder den Monat April sofort zu erneuern. Die

„Danziger Volksstimme“

kostet durch die Post bezogen

monatlich 12.— M., vierteljährlich 36.— M.

Postabonnenten im polnischen Gebiet wollen denselben Betrag im Einschreibebrief in deutscher Währung an uns einreichen.

Verlag der „Danziger Volksstimme“.
Am Spandhaus 6.

Danziger Nachrichten.

Ein Willkürakt des Wohlfahrtsamtes.

Vor dem Bezirksausschuß fand eine mehrstündige Verhandlung statt, die öffentliches Interesse beansprucht. Der arbeitslose Bureauvorsteher Smura in Danzig legte Berufung ein gegen das Urteil des Stadtausschusses, nach dem er im städtischen Arbeitshaus zu verbleiben habe, in das ihn das Wohlfahrtsamt untergebracht hatte. Smura war Bureauvorsteher bei einem Rechtsanwalt und ist ein geistig befähigter Mensch von 44 Jahren. Seine erste Ehe ist gescheitert und er ist mit einer anderen geschiedenen Frau verheiratet. Während des Krieges war er vier Jahre im Felde und ist etwa 50 Prozent kriegsbeschädigt. Wirtschaftlich geht es ihm schlecht. Er wohnt in einer gesundheitschädlichen dunklen und feuchten Wohnung. Passende Arbeit konnte er nicht finden. Durch verschiedene Stiftungen gelang es, ihm in 2 Jahren ein Einkommen von etwa 10 000 Mark zu verschaffen.

Beim Arbeitsamt wurde er als arbeitslos gemeldet und es wurde versucht, ihm Arbeit zu verschaffen, aber ohne Erfolg. Er sollte Erdarbeiten verrichten und war kurze Zeit auf der Danziger Werft mit den alten Renten auf dem Hofe beschäftigt. Smura erklärte, er könne diese schwere körperliche Arbeit nicht leisten und es nicht anfechten, wie die anderen Arbeitskameraden für ihn mitarbeiten müssen, er sei krank. Er wurde dann von drei Ärzten untersucht und es wurde ihm bescheinigt, daß er schwere körperliche Arbeiten nicht leisten kann. Von der Werft wurde er entlassen mit der Bescheinigung, daß er nicht arbeiten wolle. Smura klagte beim Gewerbegericht gegen dieses Zeugnis und das Gewerbegericht entschied, daß Smura wegen körperlicher Untüchtigkeit entlassen sei. Dann nahm er eine Stelle als Hotelbedienter nicht an, weil diese Arbeiten eines Hausknechts in einem kleinen Hotel in Neufahrwasser für ihn zu schwer seien. Von einer politischen Bank wurde er nach einem Monat ent-

lassen, weil seine politischen Sprachkenntnisse ungenügend waren. Erdarbeiten und Arbeiten im Auswandererlager lehnte er ab. Beim Gemeindevorstand in Odra wollte er sich nicht melden, weil er hier, nach seiner Meinung, schon vorher schlecht gemacht worden war. Das Wohlfahrtsamt ordnete nun die Ueberführung des Smura in das Arbeitshaus an und der Stadtausschuß bestätigte diese Anordnung. Es wurde noch weiter dargelegt, daß Smura ein Trinker sei, die Frau schlecht behandle und die Familie nicht ernähre. Im Arbeitshaus verweigert Smura jede körperliche Arbeit und sucht bei jeder Gelegenheit zu entkommen. Er wird deshalb in ein Zimmer eingeschlossen und vormittags und nachmittags je eine Stunde spazieren geführt.

Smura verteidigte sich in der Verhandlung nicht ungeschickt. Zum Schluß hielt er eine Verteidigungsrede von 1½ Stunden, die nicht ohne Eindruck blieb: Er habe seine Forderung darauf gesetzt, hier vor einem unabhängigen Gericht seine Lage darlegen zu können und nachzuweisen, daß ihm Unrecht geschehe. Er wolle aus dem Arbeitshaus entlassen werden, denn dort sei es schlechter als im Gefängnis. Er sei kein Trinker. Wenn er sich durch Trunk und Müßiggang unfähig gemacht hätte, seine Familie zu ernähren, dann hätte man gegen ihn ja auf Grund des § 85 des StGB. vorgehen können. Dieser Weg bleibe aber verschlossen, weil die Voraussetzungen fehlen. Jetzt werde er mit Randstreichern, Zuhältern und Trunkenbolden gleichgestellt und ins Arbeitshaus gesperrt. Er sei durchaus nicht arbeitslos, aber man solle ihm Arbeit zuweisen, die seiner Vorbildung und seiner Arbeitskraft entspreche. Jemandem eine Schreibe zu schreiben sei für ihn doch wohl kein Finden, wenn man ihm eine solche Stelle verschaffen wolle. Auf seine Eingabe habe sich der Volkstag mit seiner Sache beschäftigt und die Eingabe dem Senat zur Berücksichtigung überwiesen. Er bitte seine Richter, ihn zu befreien und ihm die Möglichkeit zu geben, den Beweis zu liefern, daß er arbeiten wolle, wenn man ihm eine geeignete Arbeit zuweise. — Der Vertreter des Senats beantragte, die Berufung zu verwerfen, da Smura nicht arbeiten wolle. — Der Bezirksausschuß entschied dahin, daß die gesetzlichen Voraussetzungen für die Unterbringung in ein Arbeitshaus nicht vorliegen und die Entscheidung des Stadtausschusses deshalb aufzuheben sei. Smura ist in Freiheit zu lassen. — Smura aber schien zum Bezirksausschuß wenig Vertrauen zu haben, denn während der Beratung nahm er einen Vorstoß auf seine Freiheit, indem er austrat und verschwand.

Anmeldung von in Polen zurückgehaltenen deutschen Vermögern.

In Deutschland finden zurzeit Erhebungen statt, welche Beträge, bezw. Sicherheiten von den aus Polen nach Deutschland ausgewanderten und noch auswandernden Opanten entgegen den Bestimmungen des Friedensvertrages als Steuersicherheit auf Veranlassung der polnischen Behörden in Polen zurückgelassen bezw. gestellt werden mußten. Im Gebiet der Freien Stadt Danzig befindliche Personen, die für Deutschland optiert haben und bei ihrer Abwanderung aus Polen von ähnlichen Maßnahmen betroffen worden sind, finden Gelegenheit, hierüber mündliche oder schriftliche Mitteilungen bei der Beratungsstelle des Deutschen Ostbundes in Danzig, Neugarten 11, 4 Tr., zu machen. (Sprechzeit werktäglich außer Sonnabends von 4 bis 5 Uhr nachmittags.)

Die Lohnbewegungen im Transportgewerbe.

In der letzten stattgefundenen Jahresgeneralversammlung erstattete der Bevollmächtigte Gen. Werner den Bericht vom 4. Quartal 21, dem wir folgendes entnehmen: Die im 4. Quartal 21 mit rasender Schnelligkeit abwärts stinkende Kurve unseres Papiermarkwertes hatte ein ununterbrochenes wachstümliches Steigen der Lebenshaltungskosten zur Folge. Unter solchen Umständen ist es kaum noch möglich, Tarife auf eine begrenzte Dauer, und wenn dieselbe noch so kurz ist, abzuschießen. Immer wird die Verteuerung vorausgehen und die Lohnerhöhung hintennach kommen. Die Tätigkeit der Organisation war infolgedessen eine fleißigste angestrengte, um allen Wünschen der Kollegen nach Lohnaufbesserungen überhaupt gerecht werden zu können. Viele auch sehr wichtige Aufgaben mußten zurückgestellt werden, um dem so dringend notwendigen Tageskampf die nötige Aufmerksamkeit schenken zu können. Es wurden insgesamt 40 Lohnbewegungen zum Abschluß gebracht, welche sich auf 690 Betriebe mit 9723 Beschäftigten erstreckten. In 20 Betrieben mit 1100 Beschäftigten mußte die Kollegenchaft zum Streik greifen, um die hartnäckigen Unternehmer zu Lohnerhöhungen zu zwingen. Die erzielten Erfolge stellten alle früheren Quartale weit in den Schatten, weil infolge der rapide anschwellenden Preisse eine viel stärkere Lohnaufbesserung auf der ganzen Linie bedingt wurde, als dieses vorher der Fall war. Im Quartals-Durchschnitt brachten die Bewegungen 12 514 955 Mark oder 104,80 Mark pro Kopf und Woche. Für die Streiks und Lohnbewegungen wurden 205 788 Mark verausgabt.

Nach dem Jahresbericht, der den Delegierten im Druck vorlag und von Werner erläutert wurde, sind im Geschäftsjahre 101 Lohnbewegungen in 1073 Betrieben geführt, an denen 25 778 Mitglieder beteiligt waren. In 20 Fällen kam es zu Streiks, welche sich auf 70 Betriebe mit 2093 Beschäftigten erstreckten. Die Erfolge dieser Lohnbewegungen drücken sich an Mehrverdiensten in folgenden Zahlen aus:

	I. Quartal	1 485 257 Mk., oder	19,94 Mk. pro Kopf und Woche
II.	2 107 869 "	27,53 "	" "
III.	3 897 686 "	42,26 "	" "
IV.	12 514 955 "	104,80 "	" "
Summa	20 005 666 Mk., oder	194,53 Mk. pro Kopf und Woche	

Den weiteren Berichten war zu entnehmen, daß die Mitgliederbewegung nach wie vor sehr stark flutet. Im 4. Quartal waren 685 Neuaufnahmen und Uebertritte und 578 Austritte zu verzeichnen. Der Mitgliederbestand stieg im letzten Quartal von 6100 auf 6200. Die Klassenverhältnisse konnten durch Einführung des erhöhten Beitrages ab 1. November stabilisiert werden. Die Einnahmen und Ausgaben balancieren mit 428 405,47 Mark. Der Fiskalkassenbestand beträgt 105 111,77 Mk. Jedes Mitglied zahlte im Quartalsdurchschnitt 13,4 Mark. Für Unterhaltungen (außer Streik) wurden 91 998,10 Mk. verausgabt. Im 4. Quartal erlebte die Ortsverwaltung ihre Arbeiten in 8 Sitzungen. Versammlungen fanden 119 und 108 Sitzungen statt, außerdem 50 Lohnverhandlungen, Versammlungseinsparungen und Klageschriften wurden 31 700 verteilt, Posteingänge wurden 1507, Postausgänge 3140 bearbeitet.

Nach kurzer Diskussion wurde der Verwaltung unter Anerkennung der geleisteten Arbeit Entlastung erteilt.

Wie der Jahresbericht zeigt, war die Tätigkeit der Ortsverwaltung, besonders der Funktionäre, das ganze Jahr hindurch eine sehr anstrengende. Neben vier ordentlichen und einer außerordentlichen Generalversammlung, für die das Delegiertenbüro durchgeführt wurde, fanden 566 Versammlungen und 425 Sitzungen statt, die sich in der Hauptsache mit Lohnfragen und Betriebsmishandlungen beschäftigten.

„Die Walküre“. (Melanie Kurt als Gaff).

Danziger Stadttheater.

Hinter der Leistung Melanie Kurts als Wotans Lieblingsschwarm hat naturgemäß alles andere nicht nur zurück, sondern ihre musikalisch wie darstellerisch wahrhaft fongentale Leistung breitete eine Stimmung verführerischer Wärme über die ganze Aufführung, der vielfach jener äußere und innere Reiz fehlte, den dieses Bühnenwerk nun einmal fordert, in dem die Gottheiten der germanischen Vorwelt umgehen, reden und handeln. Da muß alles, besonders aber die Geste, überlebensgroß sein, der fienliche Vorgang ins Mythische gestellt und von allem Menschlich-Erdhaften entrückt sein. Direktor Schaper hatte dem Rechnung zu tragen gesucht und vor allem in dekorativer Ausgestaltung alles vermieden, was den Bühnenvorgang als solchen beschweren konnte. Eine dankenswerte Neuerung waren die schweren wetternächtigen Wolkenmassen, die das Eingreifen der Natur in die Handlung wirkungsvoll betonten. Das vermehrte man dann leider völlig bei der Schlaflegung Brunnhildens. Hier wäre es gleichfalls zweckmäßig gewesen, vor dem Feuerzauber Dunkelheit eintreten zu lassen, denn Brunnhild ist die Seele Wotans, ihr Scheiden von ihm die Grablegung seiner Wünsche und Begierden, seines Lebens und seiner Liebe, und für dies gewaltige Geschehnis vom seelischen Zusammenbruch des Wottervaters ist das Teilhaben der Elemente mehr als begründet. Im übrigen wurde der Spielordner seiner Aufgabe, deren volle Lösung schon die mangelnde Tiefe unserer Bühne unmöglich macht, ganz abgesehen von all den sonstigen Unzulänglichkeiten, durchaus gerecht. Den Feuerzauber haben wir hier schon wichtiger erlebt. Walküren auf gelben Halbkuhen mit geschweiftem Absatz sind eine Erscheinung, die außerhalb jeder Debatte stehen. Das Orchester, von Otto Selberg sicher und umsichtig geleitet, war in den großen Steigerungen mehr von massiger Dicke als geschmeidiger Fülle, schwang sich aber dafür im Lyrischen zu schönem Wohlklang auf. Auch ein Plus an Klein- und Feinarbeitung, durch das das Wesentliche der Motive deutlicher erkennbar wird, wird künftighin nicht schaden können.

Von der großen Gaffin war eingangs schon die Rede. Obgleich sie stimmlich keineswegs ihren besten Tag hatte, ja zuweilen direkt matt klang, war ihre Gesamtleistung doch von gewaltiger Größe und ihre Brunnhilde eine Wagnerfigur

leichter Vollenkung. Wie ist da jede Gebärde edel und groß, und wie fließt das Metall dieser Stimme weich und glänzend. Um so mehr Freude bereite es zu beobachten, wie Franz Bach mit der großen Kunstgenossin Schritt zu halten versuchte und im Schlusssatz fast Schritt hielt. Auch stimmlich, wo er nicht mit der Tiefe in Schwierigkeiten kam oder wie im Abschied gegen das Orchester gewaltsam anrücken mußte, war er weit frischer als in der ersten Aufführung. Fast von Mal zu Mal besser wird Meina Bachans, und Fritz Steins Siegmund gehört zu seinen besten Partien. Das kann man leider nicht von Margarethe Neff sagen, die fast in nichts an die große Wagnerform herantrat. Ist ihre Partie als Fritza auch undankbar, so doch wichtig und voller charakteristischer Male, die bei der Sängerin ohne jede eigene Prägung blieben; vom Stimmlichen gar nicht zu reden. Der Bruchling Dr. Schrader war auch gestern wieder eindrucksvoll gestaltet und gefanglich voll charakteristischer Klänge.

Konzert.

(Generalmusikdirektor v. Schillings als Gastdirigent.)

Der Zweck dieses großen Konzertes war, der Wohlfahrtskaffe des Stadttheater-Orchesters und dem Fonds zur Errichtung der Augenheilstätte Frau Mittel zuzuführen. Somit ist solche Unternehmung also nur im höchsten Maße zu loben und ihr jene starke Unterstützung durch das konzerthabende Publikum zu wünschen, die sie leider nicht fand. Man sah vielmehr zahlreiche leere Sitzreihen. (Bei einer Prekürdina aus Moskau, zu der die Plätze mehr als das Doppelte kosteten, sah man die nicht. Soweit wären wir also, dank...)

Also: Das Wohlsein in Ehren. Kritik steht auf einem anderen Blatt. Die Leitung des Musiker-Verbandes hatte es sicher gut gemeint, indem sie einen Meister mit vielgenanntem Namen als Dirigenten entbot, den Generalmusikdirektor Prof. Dr. Max v. Schillings. Indes bot das Konzert bei mancherlei Interessantem und Hörenswertem kaum volle Befriedigung. Einmal wird ein bedeutender Dirigent nach einer Probe dem Orchester schwerlich persönliche Male ausdrücken imstande sein, und es darf nicht verschwiegen werden, daß unsere Stadttheaterkapelle in den letzten Wintern schon besser gespielt als diesmal unter Schillings. Doch mag das zu einem guten Teil auch an meinem Platz in einer

der vorbereiten Reihen gesehen haben, wo mich die Tonmassen mit dröhnender Allgewalt anfielen (was freilich kaum besser wurde, als ich mich während des Violinkonzerts in die Mitte des Saales setzte). Sodann aber auch an der Auswahl der Stücke, die mit Ausnahme des fröhlich belebten „Meisterfänger“ Vorpielles und Schuberts „Der Hirt auf dem Felsen“ (dessen obligate Klarinette Otto Bohm musikalisch spielte) eigene Werke des Dirigenten waren.

Da war zunächst das groß angelegte, aber mehr gewollte als gekommte Violinkonzert, das einen verhängend schönen Mittelsatz hat, aber sonst ohne die eigentliche Herzenswärme ist, dazu in einer gewissen Schwere und Gelehrsamkeit kein Ende zu finden scheint. Es ist, wie fast alle Musik des Meisters, ein Suchen nach der Seligkeit. Ueberall fühlt man das stark dramatische Element heraus, dem bunte und reiche Farben nicht ermangeln, das aber bei seiner Komposition des starken Herzensquells entbehrt und mehr oder weniger fühlbare Arbeit eines Konstruktors zwar von Geist und Geschmack, aber auch von fühlbarer Reflektion ist. Und wenn der Komponist mit dem Wildenbruchschen „Hexentanz“ immer noch des Massenerfolges sicher sein wird, so ist es hier nur die stark hervortretende Heuchellichkeit einer errechneten und berechneten musikalischen Illustation, bei der man nicht vergessen darf, daß sie Gelegenheitsdichtung ist. Von den drei Liedern fielen gegen das Siedersche. Wie wunderbar ist dies Verlorengehen, das wirklich Musik ist (wenn auch mehr aus zweiter Hand) die beiden folgenden merkwürdig ab. Der Abschlus machte eine Szene aus dem Musikdrama „Mosch“ (nach dem Hebbelschen Bruchstück), die ich nicht mehr gehört habe, aber starken Beifall gefunden haben soll.

Von den Solisten des Abends hatte Henry Prinz sich wahrhaft geopfert und die schwere und undankbare Aufgabe des Schillingschen Violinkonzertes übernommen, das er meisterlich im Ton und grundbortnehm im Vortrag brachte. Da er selbst nicht gleichzeitig begleiten konnte, verschlang ihn öfters das Orchester, über das Generalmusikdirektor v. Schillings den Stab führte, hierbei freilich meist mehr General als Musikdirektor. Maria Pos-Carlsofort ließ mit ihrem blendend schönen und edelgebildeten Sopran fast die fehlende Deutlichkeit der Aussprache vergessen, und Dr. Friedrich Schrader erledigte sich seine Aufgabe als Regisseur in mehr als korrekter Weise; daß er weder ein Postart noch ein Wälder ist, wird er selbst am besten wissen. W. D.

Nutzen. Die organisatorische Arbeit wurde von der Ortsverwaltung, Bezirkskommission usw., in weiteren 28 Sitzungen erledigt. Zur Vereinfachung der Relationen wurden nicht weniger wie 150 700 Handzettel und Plakate verteilt. Posteingänge wurden 8820, Postausgänge 18 740 bearbeitet. Eine Anzahl Einnahmen und Ausgaben, mündliche und schriftliche Verhandlungen wurden erledigt, außerdem nahmen 710 Kollegen unter Arbeitervorstand in Anspruch. Die Mitgliederzahl war einer starken Inflation unterworfen. 2000 Jugendlichen fanden 2720 Abhänge gegenüber. Die Mitgliederzahl stieg von 1000 auf 2200 zahlende Mitglieder. Die Beitragsleistung betrug 49,2 Beiträge pro Mitglied. Die Kassenverhältnisse entwickelten sich zufriedenstellend. Einnahmen und Ausgaben schlossen mit 1 178 805,58 Mark ab. Der Bestand der Kasse betrug 105 441,77 Mk. 519 248,50 Mark, für die anderen Unterhaltungsarten 173 790,50 Mark verausgabt.

Werner ermahnte zum Schluss die Kollegen, nicht Mitglieder aus kurzschichtigem, egoistischem Egoismus zu sein, sondern Ueberzeugungstreue, Opfermut, Disziplin und Solidarität zu bewahren, welche die Grundpfeiler jeder widerstandsfähigen Gewerkschaft für alle Zukunft sein werden.

In der sich anschließenden Diskussion wurde von einzelnen Mitgliedern hervorgehoben, daß die Unternehmungen in verschiedenen Gewerben versuchten, den Arbeitsstand durch planmäßige Ueberstundenarbeit zu beeinträchtigen, dem müsse mit allen Mitteln entgegengetreten werden, namentlich die Arbeitsnahme auf die sehr große Zahl der Arbeitslosen dieses Jahres. Klagen über Arbeiter zur Mithilfe machte. Mehrere eingegangene Anträge wurden der Ortsverwaltung zur weiteren Erledigung überwiesen.

Anschließend wurden die Wahlen zur Ortsverwaltung, der Bezirkskommission und dem Vertrauensrat entsprechend den Vorschriften der Vertrauensmänner vorgenommen, die Wahlen der Bundesdelegierten sollen in den einzelnen Zirkonen erfolgen. Ferner beschloß die Generalversammlung, die Mitglieder Albert Robert, Wilhelm Godau, Bernhard Pustkott und August Schröder auf Grund des § 3 Absatz 8 a des Verbandsstatuts aus der Organisation auszuschließen.

Vor Eintritt in die Tagesordnung hatte die Versammlung das Andenken der im letzten Quartal verstorbenen Kollegen E. Störmer, P. Grochowski, E. Ding, A. Abt, A. Kistner, W. Giesner, W. Jelleneberg, A. Malachukowski, S. Kappel, Fr. Tausche und G. Waltrusch in stiller Weise geehrt.

Nach Erledigung einiger interner Angelegenheiten schloß der Vorsitzende mit einem kräftigen Appell, in der Agitationsarbeit nicht zu erlahmen, die anregend verlaufene Versammlung.

Die erhöhte Krankenversicherungsgrenze. Der Vorstand der Allgemeinen Ortskrankenkasse in Danzig erläßt in der heutigen Ausgabe eine Aufforderung an die Arbeitgeber zur Anmeldung derjenigen Beschäftigten, die bisher infolge Ueberschreitens der versicherungspflichtigen Einkommengrenze von 15 000 Mk. nicht mehr versicherungspflichtig waren, jetzt aber durch die im Gesetz vom 7. 8. 22 erfolgte Freisetzung der Einkommengrenze auf 40 000 Mk. vom 10. 8. 22 ab versicherungspflichtig geworden sind. — Gleichzeitlich macht der Vorstand bekannt, daß vom 1. 4. 22 ab eine Erhöhung des Grundlohnes eintritt. Diese Erhöhung bedingt eine Änderung der bisherigen Lohnstufen und der Beitragsätze.

Stadtkino. Die Auditions für Jugendpflege und Volkshochschule beschließen am Sonntag, den 10. d. Mtz., für diese Winterperiode ihre Renovierungsarbeiten mit dem groß angelegten Naturfilm: Im Kampf um den Berg. — In Sturm und Eis. Es handelt sich um die vorzüglich durchgeführte Darstellung der Vesteigung eines der gewaltigsten Gletscherkämme der Schweiz, nämlich des im Kanton Wallis in der Nachbarschaft des Monte Rosa und des Wetterhorns befindlichen Dufourkofels, der bis 4500 Meter über den Meeresspiegel ansteigt. Zwei geleitete Bergsteiger, die Mollhe und Hannes Schneider, stehen im Mittelpunkt der Handlung. Die Darstellung dieses gewaltigen Naturkampfes darf sicher als das Beste bezeichnet werden, was Filmlust in dieser Beziehung geleistet hat. Näheres siehe Inserat.

Obra. Der sozialdemokratische Ortsverein hält am Mittwoch, den 15. März, abends 7 Uhr in der Orsbahn (Mathefuss) seine Mitgliederversammlung ab. Auf der

Tagesordnung steht ein Vortrag des Genossen Brill: Die Zusammenlegung der Bundeskreise. Vollständiges Erscheinen der Mitglieder ist erforderlich. Eingeladene Gäste haben Zutritt.

Hoppe. Der Sozialdemokratische Verein hält am Dienstag, den 14., in der Aula der Schule Danziger Straße seine Mitgliederversammlung ab. Das Erscheinen aller Mitglieder ist unbedingt erforderlich.

Pöhl. Zwei Brüder ertranken. Die Söhne August und Joseph des Tischmeisters Schmidts wollten von Ruhau auf ihrem Boot nach Hause fahren. Vermutlich durch eine Welle oder eine Eisscholle kenterte das Fahrzeug, und die beiden jungen Leute ertranken. Die Leichen sind noch nicht gefunden.

Aus dem Osten.

Marienburg. Ausbau des Bahnhofes. Die Verhältnisse auf dem Marienburger Bahnhof sind derzeit beschränkt, daß eine reibungslose Abwicklung des Verkehrs und der Güterabfertigung nicht zu erzielen ist. Es ist geplant, die größten Mängel, vor allem im Güterverkehr, abzustellen. Zu diesem Zwecke soll die vollkommen unzureichende Güterhalle um das Doppelte verlängert werden. Die Halle soll eine Ausläuferanlage, die 40 Waggons fassen soll, und die entsprechenden Gleisanlagen erhalten.

Banzenburg. 70 Schweine verbrannt. In dem massiven Schweinestall des Gutes Buchwalde, Kr. Bittow, brach Feuer aus. In dem Stall befanden sich 70 Schweine, die erstickt und verbrannt sind. Es wird angenommen, daß das Feuer durch Unvorsichtigkeit entstanden ist.

Garnsee. Allerhöchster Dank des Deserteurs. Der hiesige Deutschnationale Jugendbund hatte am 27. Januar ein Telegramm an den Kaiser geschickt, worauf jetzt aus Haus Doorn folgende Antwort eingetroffen ist: S. M. der Kaiser und Königin lassen für die freundlichen Wünsche zum Geburtstag Allerhöchster seinen besten Dank aussprechen.

Röslin. Vom Metallarbeiterstreik. Die Verhandlungen zwischen dem Arbeitgeberverbande und dem Metallarbeiterverbande haben bisher noch zu keiner Einigung geführt. Die dem Arbeitgeberverbande nicht angehörenden kleinen Werkstätten haben heute die Forderungen der Arbeiter bewilligt. Die Arbeit ist in diesen Werkstätten bereits wieder aufgenommen worden.

Falkenwalde (Pommern). Schreckliches Verbrechen. Ein Mordmord ist an dem betagten Wirt Werbelow und dessen Schwester auf ihrem eine halbe Stunde von hier entfernten, einsam gelegenen Besitzum verübt worden. Zwischen nachmittags 4—5 Uhr kamen zwei Männer auf den Hof und verlangten von Werbelow, der mit seiner Schwester beim Holzfällen sich befand, die Herausgabe des Schlüssel zu dem verschlossenen Hause. Als dies verweigert wurde, streckte einer der Männer den alten Werbelow durch einen sofort tödlich wirkenden Kopfschuß nieder, brachte dann der Schwester einen Prüßenschuß bei, wodurch diese schwer verletzt wurde. Darauf nahmen die Männer ihren Opfern die Schlüssel ab, vergruben beide unter dem Hängerhaufen, begaben sich in das Haus und raubten sämtliches Bargeld. Als die Schwester wieder zu sich kam, gelang es ihr, aus dem Dunghaufen zu kommen und fröhlich begab sie sich nach Falkenwalde zu dem Ortsvorsteher, ihm das grausige Verbrechen meldend. Wie verlautet, sollen die Täter zwei russisch-polnische Schütter sein.

Schneidemühl. Bei einem Danziger Kaufmann im Danzger nach Girschau fand der prüfende Zollbeamte am 8. Januar 1922 in der Brusttasche eingeklebt 18 050 Mark, die er verheimlicht hatte. Nach Verhaftung von 3000 Mark wurde der Rest beschlagnahmt. Der Angeklagte wollte deshalb nichts von dem Gelde gewußt haben, weil er noch nicht einen Raub ausgeführt hatte. Das Gericht erkannte auf Einziehung der beschlagnahmten 15 050 Mark.

Stettin. Ein schiefwütiger Gastwirt. Ein Restaurateur in der Breiten Straße geriet mit einem

Arbeiter in Streit wegen einer zu hohen Forderung für einen Schnaps. Der Wirt griff im Laufe der Auseinandersetzungen zur Pistole und schoß dem Arbeiter in die linke Seite. Der durch den Streichschuß verletzte Arbeiter wurde mit dem Sanitätsauto in seine Wohnung gebracht.

Aus aller Welt.

Drei Raubüberfälle sind Freitag abend im Zeitraum von nur einer Stunde von zwei unbekannten Tätern in Zehlendorf bei Berlin verübt worden. Als um 8 Uhr abends der Fuhrherr Wilmshof die Berlin-Potsdamer Chaussee entlang radelte, wurde er plötzlich von zwei jungen Deutschen angehalten, die mit vorgeschlagenem Revolver die Herausgabe seines Rades und seiner Brieftasche verlangten. Der Fuhrherr mußte der Gewalt weichen und das Geforderte hergeben. Kurz vor 9 Uhr hatte ein Kaufmann Menge ringhausen die gleiche Begegnung. Auch diesen zwangen die Räuber unter Drohungen, sich ruhig auszuliefern zu lassen. Während sich Kriminalbeamte auf eine Anzeige des Verurteilten auf dem Wege zu der Ueberfallstelle befanden, hörten sie aus der Richtung vom Teufelsberg mehrere Schüsse fallen. Sie eilten dorthin und trafen den Oberlehrer Dr. Fehner aus Wilmersdorf, der gleichfalls den Räubern in die Hände gefallen war. Es gelang ihm schließlich, um Hilfe zu rufen, und als der Verurteilte die Räuber verfolgen wollte, gaben sie acht Schüsse auf ihn ab. Aus der Beschreibung konnte festgestellt werden, daß es sich bei allen drei Ueberfällen um die gleichen Täter handelt.

Eisenbahnunglück. An der Strecke zwischen Rostitz und Dobblisch bei Altenburg fuhr Sonnabend nachmittag eine Lokomotive auf den von Meuselwitz kommenden Personenzug auf. Reihe Lokomotiven und vier Wagen entgleisten. Eine Person wurde getötet, 10 Personen schwer und fünf leicht verletzt.

Zusammenbruch eines eisernen Gerüsts. In Leopoldsdorf bei Stuttgart stürzte bei Abrucharbeiten an der Drahtseilbahn auf dem Gelände des Anhaltischen Salzwerkes ein eiserner Pfeiler auf die ganze Konstruktion. Vier Arbeiter wurden unter den Trümmern begraben; zwei von ihnen sind tot, zwei wurden verletzt.

Alten im Schloßkeller. Der Kaufmann Salomon Nathan aus Berlin hatte als Soldat im Keller eines herrschaftlichen französischen Schlosses gemeinschaftlich mit einem Kameraden ein großes Bündel französischer Aktien im Werte von mehreren Millionen gefunden. Sie teilten diese Papiere in der Absicht, sie später in deutsches Geld einzutauschen. Vor einiger Zeit machte Nathan die Bekanntschaft des Reaktors einer spanischen Zeitung, namens Wesse, der ihm den Vorschlag machte, die Wertpapiere durch ein Mitglied einer mexikanischen Kommission ins Ausland schaffen zu lassen. Nathan lehnte dies ab, weil aber dadurch auf den Gedanken gekommen sein, die Papiere im besetzten Gebiet an einen Holländer zu verkaufen. Inzwischen hatte Wesse, in der Hoffnung auf eine Belohnung, dem Polizeipräsidenten Mitteilung gemacht, und als Nathan auf dem Bahnhof erschien, um nach Düsseldorf zu fahren, wurde er verhaftet. Die Papiere wurden beschlagnahmt und durch Vermittlung des Auswärtigen Amtes an Frankreich zurückgegeben. Der Diebstahl beim, die Diebstahl ist durch die militärische Amnestie strafflos geworden. Dagegen wurde Nathan wegen Kapitalflucht zu 20 000 Mk. Geldstrafe verurteilt.

Verammlungs-Anzeiger

Sozialdemokratischer Verein Danzig.
4. Bezirk (Schmidt). Mittwoch, den 15. März, abends 7 Uhr, bei Steppuhn, Kirchhofsstraße, Bezirksversammlung. Tagesordnung: 1. Lichtbildervortrag: Der Sozialismus in der Karikatur. 2. Bezirksangelegenheiten.
Frauenkommission der S. P. D.
Morgen, Dienstag, den 14. März, abends 8 Uhr im Parteibureau, 4. Damm 7, 3 Tr., Sitzung.
Staats- und Gemeindearbeiterverband.
Dienstag, den 14., Vertrauensmännerprüfung 8 Uhr abends bei Reimann, Fischmarkt 8.

Ich bin das Schwert!

Roman von
Annemarie von Nathusius.

(60.) (Fortsetzung.)

Er erbot sich nach langem Hin und Her, zu Robert zu gehen und ihn in meinem Auftrag zu drohen, daß ich das ganze Standaalmaterial mit allen Einzelheiten irgendwie der Presse übergeben müßte, falls Wera und ich nicht in Ruhe gelassen würden.

Er kam mit dem Bescheid zurück, daß Robert sehr kühl von oben herab geantwortet habe: Meine albernsten Drohungen seien ihm gleichgültig, er wisse, was er zu tun habe.

Aber sei's das er Wera aufgegeben hatte, sei's das er wirklich Unannehmlichkeiten und öffentliches Gerede fürchte, er ließ uns unbeachtet.

Wir hatten zwar nicht damit gerechnet. Vorsichtshalber war Wera zu Mimi Strassfurt gezogen, ihr kleines Heim, ein kleines Jagdhaus, mit ihr zu teilen, das sie für wenig Geld gemietet hatte. Von Zeit zu Zeit besuchte ich mir Halken und fuhr hinaus. Oft begleitet mich Gantner und er wurde so recht der Ritter und Vertraute von uns drei einsamen Frauen.

Wera erregt ihr Gesicht mit einem stumpfen Gleichmut, der mich mehr ängstigte, als ihre erste wilde Verzweiflung. Wenn ich mit ihr über die Zukunft sprach, diese in hellen glücklichen Farben malte, sie antwortete, aus ihrem Schicksal eine herrliche Tat zu machen — die Mutter zu werden, die ohne die Gnade des Mannes, seine Stütze und Feindung auskommen kann, so traf mich ihr müder Blick, ihr ungläubiges Schicksal mehr, als alle klagenden Worte.

Ja, ich verlangte zu viel. Woher sollte das schwache zwanzigjährige Mädchen die innere Kraft nehmen, einer ganzen Welt zu trotzen? Woher sollte sie den Mut nehmen, ein Erbsing, ein Opfer zu sein? Dazu gehörte der ganze Panatismus, die ganze zündende Mut und Glut einer Seele, die bereit durch unendliche Leiden gegangen war, wie durch die Hölle selbst.

Ich war aber begann ein verworfener Kampf! Ich rang mit allen eigenen Vorurteilen um den Sieg.

„Gefesse, welche Männer wie Christian und Romold beschützen, sind nichts wert! Man kann sie nur verachten und mit Füßen treten! Was hast du getan? Nichts, was du nicht durftest. Und du bereitest aller Welt ein Geschenk mit dem Kind, das du erwartest. Ich wünschte, ich wäre an deiner Statt. Ja, ich würde dem Manne die Ähre weisen, der sich zwischen mich und mein Kind stellen wollte. Als so unnützig empfinde ich ihn.“

„Ach, liebe Renate — wir sind ja nur Menschen! Es ist so schwer!“

„Es ist nicht schwer! Hab' nur ein wenig Mut!“

„Ich schäme mich so!“ wimmerte das arme Kind und brach in Tränen aus.

Draußen wurde es wieder Frühling. — Er kam wie immer, die Tischen voll Blumen und Hoffnungen, mit weichen, zärtlichen Winden und einer lodenden Bläue über den knospenden Bäumen — er kam wie ein Liebhaber, wie der ersehnte Freund.

Ich aber schrieb alle die wonnigen Tage lang an meinem Buche vom großen Haß.

„Bekämpfe sie ohne Unterlaß, Die Tyrannin auf Erden, Und heiliger wird unser Haß Als unsre Liebe werden.“

Meine Brillanten waren schon im Winter verkauft worden, Wera durfte nicht abhängig sein und ich mochte meine beschiedenen Gastereien, die meinen neuen Freunden galten, nicht einschränken.

So legte ich denn eines Abends die Bemernischen Perlen zum letztenmal um meinen Hals. Ich tat es mit recht wehmütigem Herzen. Wie beglückt hatte ich sie von Tante Morilde empfangen, strahlend vor Hoffnung und Lebenslust. Waren wirklich erst acht Jahre verfloßen seit jenem Tage im Bemernischen Hause? Mir schien, ein langes, erdrückend langes Lebensleben lag hinter mir, alle Jugend, alle Freude, alle Reizbarkeit hatte es fortgewischt.

Noch strahlte der grüne Ring an meinem Finger, der tagelange, merkwürdige Ring, der vielleicht eine Sarazentia einem Bemern schenkte und den seit Hunderten von Jahren ein Bemern getragen hatte, weil das Glück dem Hause Treue hielt. Aber nun es erlosch, würde auch die Kraft des

Ringes weichen und er würde erblinden zu wertlosem Gestein.

Uberglaublich betrachtete ich ihn oft, aber seine leuchtende grüne Farbe blieb herausfordernd feilsch. Ob er erobert worden war? Ob der Haß ihm folgte und ein Blut vom sterbenden Feinde? Oder ob die Liebe ihm einen trüben Segen mitgab auf seinen weiten, fremden Weg? Er würde schweigen, der grüne Märchenstein, nur meine Phantasie würde ihn wieder und wieder beleben mit Geschichten, die blühten, wie die Rosen in seiner sonnigen Heimat.

Wohlten denn die schmuckelnden Perlen den Weg des Irdischen gehen, wenn nur die grüne Hoffnung auf meinem Wege weiter leuchtete!

Liebe Tante Morilde, du meine wahre Mutter und Gegenwärtiger, du verzehrst mir doch den Haß an deinem Schmucke? Was kann es mir noch sein in dieser schweren Schicksalsstunde? Weiß du noch, wie wir zusammenfanden und die Welt lag draußen irgendwo? Ach, wie lieblich war die Heimat bei dir! Und wie stark war dein Herz, wie unabhängig war dies starke Herz.

„Und so lang du das nicht hast, Dieses Stroh und Verbe —“

Nicht wahr, ich habe es dir recht gemacht? Wenn ich das wüßte, es wäre mir ein heiliger Trost.

Ich bin so schwach. Manchmal erschleichen Gedanken mein Herz, sie kriechen heran wie Feinde in der Nacht: „Draußen blüht die Freude auch für dich — greif zu — genieße!“ Aber dann fühle ich: und hinter ihr, die zuerst so zärtlich winkte, steht Sklaverei und Niedrigkeit.

Du Horrus zur Schlacht, du Ruf zur Tat, ich höre deine Stimme voll und wild wie die Posaunen vor Jericho.

Und so schrieb ich, schrieb ich an meinem Buch vom Haß.

Aus meiner Arbeit rüttelte mich ein Telegramm von Mimi auf.

Sofort machte ich mich zur Reise bereit. Wera war krank.

Die ersten Rosen blühten, die erste Hürnte begann. Daß der Sommer da war, hatte ich in der Steinwüste kaum bemerkt, hier draußen blühte ich sein seltsames Regiment.

Gantner war bei mir. Eine ihn verging sein Tag meines Lebens mehr. Nun war er es, der die Hoffnung scharte und den Glauben nicht wanken ließ.

(Fortsetzung folgt.)

Die Verteilung der Staatsgüter.

Die Entscheidung des Verteilungsausschusses.

Die interalliierte Kommission zur Verteilung des ehemaligen deutschen Reichs- und Staats Eigentums in Danzig hat dem Senat ein ausführliches Verzeichnis der in der letzten Tagung der Kommission getroffenen Entscheidungen übermittelt. Der Verteilungsplan umfaßt alle bisher noch nicht vorgenommenen Zuteilungen, mit Ausnahme der Eisenbahnhauptwerkstatt und der Werft. Die der Ausschuss mitteilt, sind die Entscheidungen von der Vorkommission bereits bestätigt. Die Zuteilungen sind vorbehaltlich der Rechte Dritter gemacht worden. Die Zuteilungen betreffen lediglich die Eigentumsrechte. Sie sollen keine Entscheidungen berühren, die gefällt werden konnten oder später gefällt werden können — entweder durch den Oberkommissar oder durch den Rat des Völkerbundes — bezüglich der Verwaltung oder des Gebrauchs dieser Güter (z. B. betreffend die Plätze für die Munitionslagerung oder für die Anlegestelle (point d'attache) polnischer Kriegsschiffe). Die Gebäude, Gebäude und anderen Gegenstände, die den Gegenstand dieser Verteilungen bilden, sollen in der kürzesten Frist zur Verfügung der Empfänger gestellt werden. Es sollen sofort die notwendigen Maßnahmen getroffen werden, um die Gebäude und Gebäude, die gegenwärtig von anderen Dienststellen benutzt werden, zu räumen. Diese Räumung muß spätestens zwei Monate nach der Übergabe dieser Mitteilung erfolgt sein.

Der Verteilungsplan führt folgende Entscheidungen an:

1. Eisenbahnen. Die Eisenbahnlinien, ebenso wie alle Gebäude, Einrichtungen und beweglichen Güter, die damit zusammenhängen und die sich innerhalb der roten Linie auf der der Entscheidung des Oberkommissars vom 15. August beigefügten Karte befinden, werden unter Vorbehalt der unten stehenden Ausnahmen dem Hafenausschuss zugeteilt. Die Linien, ebenso wie alle Gebäude, Einrichtungen und beweglichen Güter, die damit zusammenhängen, die sich außerhalb der roten Linie befinden, werden Polen zugeteilt. Das rollende Material wird zur Hälfte Polen, zur Hälfte dem Hafenausschuss übertragen. Die Eisenbahndirektion wird Polen zugeteilt. Die Eisenbahnhauptwerkstätte wird den Gegenstand einer späteren Entscheidung bilden, die ihre Zuteilung und ihre endgültige Abgrenzungen festlegen wird. Die Zweigbahn vom Trost nach Kieselhof wird der Freien Stadt zugeteilt.

2. Hafen und Wasserwege. Dem Hafenausschuss werden zugeteilt: a) Die durch die Weichselstrombauverwaltung und die Wasserbauverwaltung verwalteten Güter, welche, nachdem sie am 1. Juni seitens der Freien Stadt Danzig dem Hafenausschuss übergeben worden sind, noch nicht durch den Verteilungsausschuss verteilt waren. b) Die durch die Weichselstrombauverwaltung und die Wasserbauverwaltung verwalteten Güter, die seitens der Freien Stadt am 1. September übergeben wurden.

c) Folgende Teile der Westerplatte: Das Gelände das zwischen der See, der Grenze von Weichselmünde, der roten Weichsel und dem Hafenanal und einer Linie in Verlängerung der Fähre, die sich im Norden des Hafenanals befindet, gelegen ist. Ein Geländestreifen längs des Hafenanals in einer mittleren Breite von 75 Meter bis zur Mündung ins Meer, die Mole miteinbegriffen. Ein Geländestreifen am Meeresufer, der zur Unterhaltung der schon bestehenden Schuttbauten und zur Durchführung aller anderen ähnlichen notwendigen Arbeiten ausreicht.

d) Weichselmünde, mit Ausnahme des Forts und des Festungsgrabens, der das Fort umgibt.

e) Der Munitionshof, ausschließlich des an Polen zugeteilten Teiles (siehe Zuteilungen an Polen a) unten).

f) Die Holmfel, mit Ausnahme des von der Werft benutzten Teiles, dessen Abgrenzung später durch den Verteilungsausschuss vorgenommen werden wird.

g) Folgende Güter: Die Speicher Nr. 1 bis 5 (altes Salmagazin), die gegenwärtig der Zollverwaltung gehören und in Neufahrwasser Hafenstraße Nr. 15 gelegen sind. Das Haus Neufahrwasser, Schlenkerstraße 5. Das Gelände in Neufahrwasser, Fischweilenerweg, gegenüber dem evangelischen Friedhof zwischen der Eisenbahnstrecke und der Straße. Das Fort Kalckreuth. Vier auf dem Trost gelegene Baracken. Die Schiffahrtskanäle, die gegenwärtig im Besitz der Werft sind.

h) An der Stromweichsel alle zwischen den Deichen gelegenen Gelände; an der Mole alle Gelände, die der Hafenausschuss zur technischen Ausnutzung des Wasserlaufes benötigt (durch Vereinbarung zwischen der Freien Stadt und dem Hafenausschuss festzusetzen). i) Die Schiffahrtslinien des Frischen Haffs nebst den dazu gehörenden Teilen, die zur Unterhaltung und Ausnutzung des Schiffahrts-

weges erforderlich sein könnten. (Durch Vereinbarung zwischen der Freien Stadt und dem Hafenausschuss festzusetzen.)

Der Freien Stadt werden zugeteilt: a) Der Teil der Westerplatte, der nicht dem Hafenausschuss zugeteilt worden ist. b) Der Teil von Brücken und die anderen Gebäude des Strandes, die nicht dem Hafenausschuss zugeteilt worden sind. c) Die Gebäude und Grundstücke, die in der Nähe der Weichselmünde gelegen und nicht dem Hafenausschuss zugeteilt sind. Die Teile des Frischen Haffs, die nicht dem Hafenausschuss zugeteilt worden sind. d) Das Fort und der Graben von Weichselmünde. e) Die auf dem städtischen Gelände auf dem Trost gelegenen Baracken mit Ausnahme jener, die dem Hafenausschuss zugeteilt wurden.

Polen wird zugeteilt: Das Gelände des polnischen Auswandererlagers auf dem Munitionshof.

3. Domänen, Forsten, Gelände. Der Freien Stadt Danzig werden, soweit sie nicht schon verteilt sind und unter Vorbehalt der unten erwähnten Ausnahmen zugeteilt: a) Die Domänen und Forsten, b) das Schloss und der Park Oliva, c) die Domäne Schellmühl, d) die Exzerzpläne und Exzerzplätze, e) die Gebäude der ehemaligen Befestigungen. Von der Domäne Schellmühl wird ein Geländestreifen von 50 Meter Breite entlang der Eisenbahn dem Hafenausschuss zugeteilt. Von dem Großen Exzerzierplatz in Rangsführ wird ein Geländestreifen von 50 Meter Breite entlang der Eisenbahn Polen zugeteilt.

4. Zollverwaltung. Die Grundstücke und Gelände, die gegenwärtig von der Zollverwaltung benutzt werden, werden der Freien Stadt Danzig mit Ausnahme der dem Hafenausschuss übertragenen Speicher zugeteilt. Von dem Korpsbefehlungsamt werden Polen zugeteilt: a) das frühere „Wohlfahrtsgebäude“, das sich am östlichen Ende des Gebäudekomplexes befindet. b) Das frühere „Verkehrsbüro“, das im Mittelpunkt des Gebäudekomplexes gelegen ist. Der Rest des Korpsbefehlungsamtes wird der Freien Stadt zugeteilt.

5. Diensträume für den Hafenausschuss. Im Austausch gegen die seitens des Hafenausschusses geforderte Kriegsschule tritt Danzig die beiden nachstehenden Gebäude ab, die bereits der Freien Stadt zugeteilt worden sind: Neugarten 29, Neugarten 28, mit Einschluß des Hofgebäudes, das gegenwärtig von der Schulverwaltung benutzt wird. Diese beiden Grundstücke werden demnach dem Hafenausschuss zugeteilt. Die Freie Stadt wird sich gleichzeitig verpflichten, zur Verfügung des Hafenausschusses die Diensträume der Hauptzolldirektion (Schäfer 11) zu lassen, die gegenwärtig durch die Hafenausschussstelle benutzt werden.

6. Kasernen und andere frühere Militärgebäude. Polen werden zugeteilt: a) Die Kaserne in Neufahrwasser, b) der Nordflügel des Garnisonlazaretts nach dem Seveliusplatz zu, c) der freistehende Teil des Proviantamtes, der drei Speicher (frühere Salzlager) und einen Hof umfaßt und an der Kreuzung des Kielgrabens und des Englischen Damms gelegen ist. Die anderen Kasernen und früheren Militäranlagen, die noch nicht verteilt sind, werden der Freien Stadt zugeteilt. Im Falle die Gebäude, die seitens des Hafenausschusses Polen zugeteilt wurden, nicht genügen sollten, verpflichtet sich die Freie Stadt in den Grenzen des Möglichen, die polnischen Beamten in Danzig, die gemäß den Entscheidungen des Oberkommissars als angehörig zu den in der Konvention vom 9. November 1920 vorgesehenen Dienststellen anerkannt werden sollen, mit geeigneten Wohnungen zu versorgen, und zwar unter den gleichen Bedingungen wie die Beamten der Freien Stadt.

7. Verschiedene Güter. Der Freien Stadt werden zugeteilt: a) Die Oberpostdirektion (Postabteilung und Unterpostabteilung). b) Das Postamt in Neufahrwasser. c) Die Navigationschule (unter dem Vorbehalt einer seitens des Präsidenten des Senats bez. der Zulassung polnischer Schüler abgegebener Erklärung). d) Die Flugzeughallen in Rangsführ (unter dem Vorbehalt einer seitens des Präsidenten des Senats abgegebenen Erklärung bezüglich der den Luftfahrzeugen der alliierten und assoziierten Mächte zu bewilligenden Behandlung).

Auch diese Entscheidungen sind durchaus nicht dazu angetan, Danzig mit seiner künftlich errichteten Freistaatsherrschaft auszuhebeln. Der vollkommen überflüssige Hafenausschuss — besonders auch schon deswegen, weil er Danzig unwürdigerweise jährlich mit vielen Millionen belastet, — erhält danach u. a. einen großen Teil von Westerplatte, Weichselmünde und die Holmfel. Ebenso ungerecht ist die Zuteilung der Kaserne in Neufahrwasser, einiger Gebäude des ehemaligen Korpsbefehlungsamtes und des Hauptgebäudes des ehemaligen Garnisonlazaretts auf dem Seveliusplatz an Polen. Die Arbeiterschaft wird besonders die Abtreibung des letzteren schmerzhaft empfinden, da die Gewerkschaften darin eine zweckentsprechende Unterkunft gefunden hatten.

Hafenarbeiter ganz energisch, als polenfeindlich bezeichnet zu werden. Sie betrachten den polnischen Arbeiter mit dem sie gemeinsam gegen den immer stärker werdenden polnischen wie deutschen Kapitalismus zu kämpfen haben, als ihren Klassengenossen, dem sie nach jeder Richtung die notwendige Solidarität bewiesen werden.

Unsere Hafenarbeiter vertreten ferner den Standpunkt, daß es ganz allein ihre Sache ist, ob sie diese oder jene Arbeit verrichten wollen, oder nicht. Ein Arbeitszwangsgesetz, das vielleicht im Sinne der polnischen Machthaber liegen mag, haben wir im Freistaat noch nicht. Deswegen lehnten die Hafenarbeiter auch die Entladung der sehr gefährlichen Sprengstoffladung ab, in dem Bewußtsein der gesamten Bevölkerung Danzigs und besonders von Neufahrwasser einen großen Dienst zu erweisen. Kennt die „Gazeta Gdaniska“ nicht die Aufregung, die in der Bevölkerung herrschte, als die „Gauja“ zu den Weihnachtsfeiertagen in den Hafen einfiel und daß alles erleichtert aufatmete, als das Schiff wieder auf polizeiliche Anordnung den Hafen verlassen und auf die See gehen mußte?

Auch bezüglich der Munitionsladungen galt dasselbe. Die prinzipielle Gegnerchaft gegen den Krieg und seine grauenhafte Begleiterseheinungen diktierte die Stellungnahme der Hafenarbeiter, die dem Beschluß der Arbeiter-

internationalen „Wie wieder Krieg“ auch in Danzig seine Wirkung verschaffen wollten.

Wenn man beachtet, daß den Hafenausschuss gegen die Arbeiter auszuspielen, so wird auch dieses Ziel nicht erreicht werden, weil bei demselben, bei Prüfung der Sachlage in dieser Frage, doch eine andere Meinung herrschen dürfte. Also verehrte „Gazeta Gdaniska“, zeihen Sie sich nicht weiter an den Hafenarbeitern. Diese verblieben es sich ganz energisch, als Beispiels für ihre polnische Hebe zu dienen.

E. Werner.

Eine Arbeitslosenversammlung

Sonntag vormittag 11 Uhr in dem Schmiedischen Lokal statt, zu der auch die Frauen und Kinder eingeladen sind. Die Versammlung soll sich mit Verhandlungen des Volkstages über die Erwerbslosenunterstützung beschäftigen. Im Anschluß daran ist eine Demonstration geplant, für die einige Straßen freigegeben worden sind. Der Zug wird sich etwa von 12 1/2 Uhr mittags ab durch die Schillinggasse, Schillingdamm, Tschiergasse, Altkatholischen Graben, Junkergasse, Kohlengasse, Mollwegergasse, Gr. Werbergasse, Hundegasse, Ketterhagergasse, Kleinschergasse, Gertrudengasse, Thornscher Weg, Oststraße, Vorstädtischer Graben, Ketterhagergasse, Hundegasse, Gr. Werbergasse, Mollwegergasse, Kohlengasse, Breitgasse, die Dämme, Altkatholischen Graben zum Fischmarkt bewegen.

Der Volkstag wird sich in seiner Sitzung am Mittwoch, den 14. März, nachmittags 2 1/2 Uhr, mit folgender Tagesordnung beschäftigen: 1. Fortsetzung der Aussprache über den Antrag, den 1. Mai und 9. November als gesetzliche Feiertage zu erklären. 2. Zweite Beratung eines Umfang- und Zuschussvertrages. 3. Zweite Beratung eines Gesetzentwurfs zur Abänderung des Kommunalabgabengesetzes. 4. Erste Beratung eines Gesetzentwurfs betr. Abänderung der Verfassung. 5. Zweite Beratung eines Gesetzentwurfs betr. Errichtung einer Landwirtschaftsschule.

Zum Empfang der Militärversorgungsgeldbescheide für April muß, wie wiederholt bekannt gegeben ist, eine Bescheinigung über die Staatsangehörigkeit vorgelegt werden, widrigenfalls die Zahlung nicht erfolgen kann. Mit Rücksicht darauf, daß gegen Monatsende der Andrang bei den die Staatsangehörigkeit bescheinigenden Behörden (hauptsächlich Polizeipräsidium Danzig) sehr groß ist, wird jeder Empfänger gut tun, schon jetzt die unangelegte Bescheinigung der betreffenden Behörde zur Vollziehung vorzulegen.

Regierungsrat Dr. Blavier ist zum stellvertretenden Vorsitzenden des Kaufmanns- und Gewerbegerichtes ernannt worden.

Vom Lehrlingswesen im Konditorengewerbe. Die Verordnung betr. Einschränkung des Haltens von Lehrlingen im Bäcker-, Konditorei- und Pflasterkonditorengewerbe ist mit sofortiger Wirkung abgeändert worden. In Konditoreien, deren Inhaber die Meisterprüfung im Konditorengewerbe abgelegt haben und in denen Gehilfen beschäftigt werden, darf ein zweiter Lehrling gehalten werden.

Schießerei in Stadlgebiet. Der Wächter an der Eisenbahn Willmannowski wurde an seiner Dienststelle von zwei Burken überfallen, und mit dem Messer überfallen. Als W. sich am Sonnabend vormittag zum Arzt begeben wollte, traf er seine Angreifer, Juchaczewski und Lemmerhirt aus Ohra. W. zog einen Revolver und schoß auf die beiden. Dabei wurde eine aus dem Laden tretende Frau getroffen. J. und L. entflohen, doch wurde J. später von Schutzpolizisten verhaftet.

Die Feuerwehr wurde Sonnabend, mittags 2 Uhr, nach Neufahrwasser, Großflücker Weg gerufen, wo ein Rasenbrand entstanden war; nachmittags 3 Uhr wurde ein Meißer aus Unfug in Tätigkeit gesetzt. — Sonntag morgen brannten im Schlachthofrestaurant Weiten, Pelze und Fußboden. Nach halbtägiger Tätigkeit war jede Gefahr beseitigt. Mittags löschte die Wehr Langgasse 76 einen Kellerbrand, wo Pappstifte und Stroh brannten.

Polizeibericht vom 12. und 13. März 1922. Festgenommene: 35 Personen, darunter 8 wegen Diebstahls, 3 wegen Betruges, 3 wegen Körperverletzung, 4 wegen Konterbande, 1 wegen Sachbeschädigung, 1 wegen groben Unfugs, 1 wegen Passantenbelästigung, 18 in Polizeihast; obdachlos: 3 Personen.

Sozialdemokratischer Verein, Bezirk Langfuhr: Dienstag, den 14. März 1922, abends 7 Uhr, beim Genossen Schmidt, Mischauer Weg 62: Diskussionsabend.

Heutiger Devisenstand in Danzig.

Polnische Mark:	5,92—600	am Vortage	6,10
Amer. Dollar :	258—60	"	255
Englisches Pfund:	1130—40	"	1100—15

BORG



FÜR QUALITÄT RAUCHER

Wasserstandsnotizen am 13. März 1922.			
	9.3.	10.3.	
Zawisch	+ 2,50	+ 2,45	
	2.3.	10.3.	
Warshaw	+ 3,33	+ 3,08	
	9.3.	10.3.	
Plack	+ 2,68	+ 2,72	
	12.3.	13.3.	
Thorn	+ 3,81	+ 3,77	
Jordan	+ 3,66	+ 3,65	
Gulm	+ 3,57	+ 3,57	
Graudenz	+ 3,75	+ 3,76	
Kurzbrack	+ 4,22	+ 4,16	
Montauerspitze	+ 4,34	+ 4,24	
Pieckel	+ 4,62	+ 4,52	
Dirschau	+ 4,70	+ 4,60	
Einslage	+ 3,50	+ 3,48	
Schiewenhorst	+ 2,24	+ 3,20	
Regat:			
Schönau D. P.	+ 6,68	+ 6,64	
Galgenberg D. P.	+ 4,70	+ 4,66	
Neuhorsterbusch	+ 2,04	+ 2,06	
Einwachs	+ 0,93	+ 1,35	

Verantwortlich für Politik Ernst Voops, für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil Fritz Becker, beide in Danzig; für Inserate Bruno Gwert in Oliva. — Druck von J. Gschl & Co., Danzig.

Danziger Nachrichten.

„Polenfeindliche Hafenarbeiter“.

Die polnische Hebe gegen die Hafenarbeiter.

Die „Gazeta Gdaniska“ bringt in neuerer Zeit allerhand Sensationsartikel. Ganz besonders scheint es ihr nicht zu gefallen, daß Polen im Danziger Hafen nicht schalten und walten kann wie es will, daß die Hafenarbeiter nicht nach ihrer Pfeife tanzen wollen und auch etwas wie „Arbeiterschre“ besitzen, paßt ihnen ebenfalls nicht in den Kram. Bezeichnend für die Auffassung, wie sie bei den Polen zu herrschen scheint, ist der Auspruch eines polnischen Delegierten. Als ein Arbeiter einen Salpetermineral mit dem Handhaken unvorsichtig behandelt, daß der Sack zerriß, wurde von ihm nach der Polizei gerufen, welche den „Schweinehund“ verhaften und für diese mutwillige Sachbeschädigung verprügeln sollte.

Neuerdings behauptet nun die „Gazeta Gdaniska“, daß die „polenfeindlichen deutschen Hafenarbeiter“ gemeinsam mit dem Polizeipräsidenten die Tätigkeit des Hafenausschusses schwer beeinträchtigen, indem sie auf den bekannten „Gauja“-Fall anspielen. Zunächst verblühen sich unsere

Der Kampf ums Petroleum.

Das Erdöl bildet seit jeher einen der meist umstrittensten Weltmarktartikel, um den sich die gewaltigsten kapitalistischen Interessentkämpfe abspielen. Die starken Verschiebungen in Produktion und Verbrauch haben diese Kämpfe noch gesteigert. Der Rohölbedarf hat sich seit dem Kriege sprunghaft gesteigert infolge der zunehmenden Verbreitung der Kesselheizung. Die Weltzeugung nahm auch einen gewaltigen Anlauf trotz der Ausschaltung des wichtigsten Produktionsgebietes im Kaukasus. Die Produktionssteigerung in den Vereinigten Staaten und in Mexiko hat diesen Anstieg mehr als wett gemacht. Die Weltzeugung an Rohöl, die im Jahre 1918 82 Millionen Tonnen betrug, erreichte 1920 rund 82 Millionen und wird für das letztvergangene Jahr auf 90 Millionen Tonnen geschätzt.

Drei riesenhafte Trustgebilde sind die Träger dieser Produktionssteigerung: der Rockefeller-Standard Oil Trust, die Niederländische Petroleumgesellschaft mit der Shell-Gruppe und die Anglo-Persische Erdölgesellschaft.

Mit ihren Riesenkapitalen und großem Apparat ist der Machtbereich jeder der drei Gruppen weltumspannend. In den großen Rohöl-Produktionsgebieten sind sie alle vertreten. So wurde der Standard Oil Trust selbst in seinem eigentlichen Gebiet, den Vereinigten Staaten, von dem Wettbewerb der beiden mächtigen Konkurrenten nicht verschont. Die Bekämpfung des Standard Oil Trust wurde von der englischen Regierung wirksam unterstützt. Sie ließ sich darin durch wirtschaftliche Erwägungen allgemeiner Art und nicht weniger durch maritime Rücksichten leiten. Es lag natürlich im Interesse Englands, die Gründung eines amerikanischen Weltmonopols über einen der wichtigsten Rohstoffe — wie dies Rockefeller anstrebte — zu hintertreiben. Als dann die englische Admiralität die Rohölsteuerung in der Flotte einführte, wurde es eine politische Frage ersten Ranges für England, unabhängig von anderen Staaten entsprechende Rohölmengen zu sichern.

Es ist nun selbstverständlich, daß sich die drei Kapitalgrößen, sobald in irgend einer Ecke der Welt neue Erdölvorkommen gemeldet werden, sofort auf das betreffende Gebiet werfen, um sich einen entsprechenden Anteil an der Ausbeute zu sichern. So geschah es in Mexiko, wo scheinbar die Ausbeute den Höhepunkt bereits überschritten hat; so geschieht es jetzt in Südamerika, dessen Erdölvorräte nach geologischen Schätzungen diejenigen der Vereinigten Staaten stark übersteigen. Dennoch liefert die Union 60 Prozent, Südamerika bloß 4 Prozent der Welt-

erzeugung. Bei dem Vergleich darf man jedoch die primitiven Transportverhältnisse in letzterem Gebiet nicht vergessen.

Trotz des ständig steigenden Bedarfs für Schiffseuerungszwecke ist der Gesamtabsatz an Rohöl seit Ausbruch der Weltwirtschaftskrise infolge eines scharfen Rückganges im Deutsches und Schmierölverbrauch zurückgegangen. Die Produktion blieb aber unausgeseht, daher vermehrten sich stark die unverkäuflichen Vorräte, und ein Preiskurz wurde unvermeidlich. Pennsylvania-Rohöl notierte in New York im Januar 1921: 0,10 Dollar das Barrel (119,7 Kilogramm). Ende September sank der Preis auf 2,20 Dollar. Dann folgte eine vorübergehende Steigerung bis 4 Dollar ein. Im Januar dieses Jahres fiel der Preis auf 2,25. Man erblickt vielfach in der neuerlichen Preisherabsetzung eine Kampfmaßnahme des Standard Oil gegenüber der Niederländisch-Shell-Gruppe. Es wird wohl stimmen, daß die Preispolitik auch dem Zwecke dient, der Konkurrenz einen Stich durch die Rechnung zu machen. Es ist aber anzunehmen, daß eine willkürliche Preisstärkungspolitik unter den gegenwärtigen Marktverhältnissen selbst dem allmächtigen Rockefeller-Trust mißlungen wäre.

Forderungen der Mieter. Der Zentralmieterverband veranfaßte am Sonntag in Berlin eine Kundgebung. In einer Entschließung wurde unter Ablehnung sämtlicher Mietssteuergesetze eine Reihe von Gegenforderungen zur Steuerung des Wohnungswesens aufgestellt, u. a.: Beschlagnahme aller für Wohnungszwecke verwendbaren Räume, zwangsweise Umquartierung kleiner Familien in kleine und großer Familien in große Wohnungen; Beschlagnahme von Bars und Kassen und deren Umbau zu Wohnungen; zwangsweise Anordnung von Reparaturen und sofortige Inangriffnahme des Wohnungsneubaus durch die Gemeinden unter Beschlagnahme des hierzu notwendigen Grund und Bodens; Schaffung kommunaler Regiebetriebe zur Ausführung notwendiger Hoch- und Tiefbauarbeiten und zur Erzeugung der Baumaterialien; Beschlagnahme der gesamten Miets- und deren Verwaltung durch die Gemeinden sowie volles Kontroll- und Mitbestimmungsrecht der Mieterausschüsse in allen das Wohnungswesen betreffenden Fragen.

Vermischtes.

Sturm in Amerika. Interessante Mitteilungen über das Verhalten der im Jahre 1900/01 im Staate New York eingeführten Stare macht Dr. Burke-Hamburg in den „Mitteilungen über die Vogelwelt“. Freigelassen wurden etwa 100 Stare, die sich nach und nach überall im Umkreis von 200 englischen Meilen verbreiteten und ihr Gebiet alljährlich um viele Meilen ausdehnten. Überall sind sie Standvögel und halten die grimmigste Kälte gut aus. Im Mai sind die Jungen (wenigstens im Staate New York) schon flügge.

Hier brüten sie nur einmal, denn schon im Juni finden die Nistplätze, die aus Ästen und Jungen bestehen, auf den Sumpfwiesen an der Küste ein. Sie streifen viel umher, aber eine eigentliche, südwärts gerichtete, gleichmäßige Wanderung findet ganz bestimmt nicht statt. In ihrem Vögel in Besitz genommenen Gebiet gehören sie heute schon zu den häufigsten und gewöhnlichsten Erscheinungen aus der Vogelwelt. Wenn gesehen sind sie aber nirgends, wegen ihres angeblich großen Schreckens, den sie den Früchten, besonders den Erdbeeren und Kirschen, zufügen. In den gesammelten Eiern konnte Burke keinen Unterschied gegenüber europäischen Staren feststellen.

Die größten Glöden. Die größte Glöde der Welt, die wohl jemals gegossen worden ist, war die sogenannte Jaren-glöde, die in der Mitte eines Moskauer Platzes stand. Sie war so umfangreich, daß sie zugleich als Kapelle diente. Sie wurde 1788 fertiggestellt; aber bei dem Versuch, sie aufzuhängen, brachen die Stützen entzwei, und sie stürzte zu Boden, wobei sie ein großes Loch in der Erde aufwühlte. Sie wurde also an Ort und Stelle gelassen und diente 100 Jahre als kleines Gotteshaus. Diese Riesenglöde wog nach den Angaben einer englischen Zeitschrift 219 Tonnen, war 19 Fuß 8 Zoll hoch, 88 Zoll dick und maß 22 Fuß 8 Zoll im Durchmesser. Die größte Glöde, die gegenwärtig noch benutzt wird, ist in Moskau; sie wiegt 128 Tonnen. Nach ihr hat den Anspruch auf die größte Ausdehnung einer Glöde einer Pagode in Birma, die 16 Fuß hoch ist und 80 Tonnen wiegt. In der Größenfolge der Glöden schließen sich dann an: die große Glöde von Peking mit 58 Tonnen, die Glöde des Kölner Domes mit 27 1/2 Tonnen, die Glöde von Nanjing mit 22 Tonnen, die Glöde der Hauptkirche von Delmäh, Wien und der Pariser Notre-Dame-Kirche mit je 17 Tonnen. Die Glöde der St. Pauli-Kathedrale in London wiegt 10 1/2 Tonnen und von St. Peter in Rom 8 Tonnen.

Der Besuch als Fliegerkate. Der Besuch hat sich in den letzten Tagen als eine schwere Gefahr für Flieger herausgestellt. Vor etwa einer Woche versuchte der Operateur einer Filmgesellschaft, eine kinematographische Aufnahme des Besuch zu machen und näherte sich so dem Krater, daß die Maschine plötzlich heruntergezogen wurde. Dem Operateur gelang es noch, herauszuspringen und sich mit leichten Verletzungen zu retten. Aber der ihn begleitende Flieger und das Flugzeug wurden von dem Vulkan „aufgefressen“ und verschwanden. Nicht lange danach flog der Vetter einer „Aufstiegsflie“, der sich mit einem amerikanischen Kaufmann auf einer „Geschäftsreise“ durch Europa befindet, über den Krater und wurde dabei innerhalb 5 Sekunden 1000 Fuß hoch emporgehoben. Der Vulkan wirkt also sehr verschieden auf die Flugzeuge ein. Das letzte Abenteuer mit dem Besuch hatten zwei Flieger, die für eine Filmaufnahme eine Szene aus einem Abenteuerfilm darstellten. Der eine Flieger wurde von dem andern verfolgt. Als der erste über dem Krater war, versagte die Maschine, und das Flugzeug glitt dem Todesgraben immer näher. Der zweite Flieger, der die Gefahr begriff, flog nahe heran und unterstützte mit seinen Propellern das andere Flugzeug. Beide Maschinen wurden zertrümmert, aber die Flieger blieben unversehrt.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Allgemeine Ortskrankenkasse in Danzig
Jopengasse 52, Fernsprecher 3121, 3457.

Bekanntmachung!

Durch das Gesetz vom 7. März 1922 (Gesetzblatt für die Freie Stadt Danzig Nr. 10) über Versicherungspflicht, Versicherungsberechtigung und Grundlöhne in der Krankenversicherung ist die Einkommensgrenze für die Versicherungspflicht der im § 1 Abs. 1 Ziffer 2—5 und 7 der Kassenordnung bezeichneten Personengruppen mit Wirkung vom 1. 3. 22 ab von fünfzehntausend Mark auf vierzigtausend Mark festgesetzt worden.

Die Frist zur Meldung derjenigen Beschäftigten, welche nach diesem Gesetz der Versicherungspflicht neu unterstellt werden, erstreckt sich bis zum 18. 3. 22.

Wir bitten daher die Arbeitgeber, diejenigen Beschäftigten (auch solche, die Mitglieder einer Erwerbslosen-Vereinigung sind), die bisher infolge Überschreitens der versicherungspflichtigen Einkommensgrenze von 15000 Mark nicht mehr versicherungspflichtig waren, jetzt aber durch die Heraushebung der Einkommensgrenze auf 40000 Mark versicherungspflichtig geworden sind, bis zum 18. 3. 22 in unserem Geschäftshaus oder bei den in Langfuhr, Neufahrwasser, Bröhen, Schellmühl, Schidlitz und Heubude bestehenden Meldestellen zu melden.

Gleichzeitig hat der Vorstand auf Grund des § 9 des Gesetzes mit Wirkung vom 1. April 1922 ab den Grundlohn (bis 60. — Mark) erhöht. Diese Erhöhung des Grundlohnes bedingt eine Änderung der Lohnstufen. Um nun die Versicherten am 1. 4. 22 in die richtigen Lohnstufen einreihen zu können, bitten wir die Arbeitgeber, uns unter Benützung unserer (grünen) Vordrucke schon jetzt oder spätestens bis zum 1. 4. 22 den Entgelt anzugeben, den die hier schon gemeldeten Versicherten am 1. 4. 22 erhalten.

Uebersichten über die vom 1. 4. 22 ab zu zahlenden Beiträge können Ende d. Mts. in unserem Geschäftshaus, Zimmer 2, kostenlos in Empfang genommen werden.

Der Vorstand.

(6232)

Ueber proletarische Ethik

Das proletarische Schaffen vom Standpunkt der realistischen Philosophie.

Preis Mark 3.—

Buchhandlung „Volkswacht“

Spendhaus Nr. 6. — Paradiesgasse 32.

Stadttheater Danzig.

Direktion: Rudolf Schaper.

Heute, Montag, den 13. März, abends 7 Uhr

Dauerkarten B 2.

Der Barbier von Sevilla

Oper in 3 Akten von B. Rossini.

Musikalische Leitung: Erich Walter.

Inspektion: Otto Friedrich.

Dienstag, abends 7 Uhr. Dauerkarten C 2. Nota.

Schauspiel.

Mittwoch, abends 7 Uhr. Dauerkarten D 2. Känfel

und Grefel. Märchenpiel. Hierauf: Tanzbilder.

Donnerstag, abends 7 Uhr. Dauerkarten E 2.

Das Eisel Schellen.

Freitag, abends 6 Uhr. Dauerkarten A 1.

Die Wälsche. (Wotan: Theo Thement vom

Stadttheater in Königsberg als Gast auf

Engagement).

Sonabend, abends 7 Uhr. Dauerkarten B 1. Neu

inszeniert. Mutter Erde. Drama in 5 Akten

von Max Halbe.

Sonntag, vormittags 11 Uhr. Vortrag Hermann

Menz. Hindranath Tagore als Dichter

und Mensch. (Zur Aufführung seines Bühnen-

spiels „Das Postamt“ im Stadttheater.)

Sonntag, abends 7 Uhr. Dauerkarten haben keine

Gültigkeit. Neu inszeniert. Margarethe.

Große Oper in 5 Akten von Gounod.

Wilhelm-Theater

vereinigt mit dem Stadttheater Zoppot, Dir. Otto Normann

Heute, Montag, den 13. März,

abends 7 1/2 Uhr

Kasseneröffnung 6 Uhr

„Walzertraum“

Operette in drei Akten von Oskar Strauß.

Mittwoch, den 15. März:

„Walzertraum“.

Donnerstag, den 16. März

Benefiz Heinz Steinbrecher.

Vorverkauf im Warenhaus Gebr. Freymann, Kohlenmarkt

vom 10 bis 4 Uhr täglich und Sonntag vom 10 bis 12 Uhr

an der Theaterkasse. (6195)

„Libelle“

Täglich: Musik, Gesang, Tanz

Brennholz

absolut trocken, Verkauf im Proviantamtshuppen.

Hauptstraße 70.

Georg Apreck.

Danziger Orchesterverein E. V.

Mittwoch, den 15. März, 7 1/2 Uhr

Schützenhaus:

II. Vereinskonzert „Mozart-Abend“

Dirigent: Henry Prins.

Solisten: Riele Quelling (Violine)

Lotte Prins (Bratsche)

Eintrittskarten: 24, 18, 12, 5 Mk. bei

John & Rosenberg. (Mitglieder Ermäßigung.)

Stadtkino.

Sonntag, d. 19. März 1922, nachm. 4 Uhr, abds. 7 Uhr

Oberalschule St. Petri u. Pauli, Hansaplatz

Der prächtige Naturfilm der Gegenwart:

Im Kampf mit dem Berge

In Sturm und Eis

Eine Alpensymphonie in 6 Abteilungen.

Eintrittskarten 3 Mk., Schüler 2 Mk. — Vor-

verkauf bei Max Schneider (Saunier's Buch-

handlung), Langgasse 9. (6224)

Bahn-Kranke

werden sofort behandelt. Neue
Gebisse, Reparaturen in einem
Tage. Spezialität: Gebisse ohne
Platte. Gold-Kronen usw. unter
voller Garantie.

Dankschreiben über schmerzloses
Zahnziehen. Niedrige Kostenbe-
rechnung.

Institut für Zahnleidende

Telef. Pfefferstadt 71^I Telef.
2621 Pfefferstadt 71^I 2621

Durchgehende Sprechzeit von 8—7 Uhr.

Verlangen Sie die
„Volkstimme“
in den Gaststätten!

Fahrräder

Fahrrad-Gummibereifung,
Zubehör- und Ersatzteile,
Reifen, Pedale, Lenk-
rangen, Sattel, Gabeln
usw. noch zu wirklich bill.
Preis, ohne Zollausschlag.

Reparaturen

sachgemäß, schnell u. billig.

Gustav Ehms,

Fahrrad-Großhandlung,

1. Damm 22-23.

Sportwagen

mit Verdeck billig zu

verkaufen bei Schulz,

Langf., Mithrasweg 39

— Kaufe —

einen Satz Betten.

Angebote an H. S., Danzig,

Alte Gasse 8, 3. Et. r. (f)

Aufwärterin

von sofort gesucht (6237)

Danzig, Seilbergweg 5,

1 Treppe links.

Strohhut-Näherinnen

und Lehrmädchen

für sofort gesucht

Jacob Blumenthal,

Sevelusplatz 2. (623)

Subelfeier des Margarinefabrikanten



„Weißte, Oskar, zu deinem fünfundsiebenzigjährigen Geschäfts-
jubiläum könnten wir eigentlich mal deine Margarine essen, damit
wir auch mal wissen, wie die schmeckt!“

Aus der humoristisch-satirischen Zeitschrift „Der Wahre Jacob“. Preis der
Nummer M. 1.50, Abonnementspreis vierteljährlich M. 2.75. Zu beziehen durch
alle Buchhändler, Reisebüros, Postanstalten und die Expedition dieses Blattes.

Buchhandlung „Volkswacht“

Im Spendhaus 6

Paradiesgasse 32.